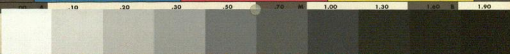




KODAK GRAY SCALE



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.

Alte Straßen und Wege

in der

Umgebung von Harzburg.

Mit einer Karte.

Von

Karl Berthold Fischer.



Sonderabdruck

aus der

Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte u. Altertumskunde.
Jahrgang XLIV, 1911.



Druck von Rudolf Vierthaler, vorm. B. Angerstein, Wernigerode.
1911.

In früheren Jahrhunderten bildete der Harz ein großes Verkehrshindernis. Ehe man die Schwierigkeiten eines Weges über den Harz zu überwinden versuchte, zog man lieber einen größeren Umweg in der Ebene vor. Bot doch auch der Weg im flachen Lande mehr Sicherheit für Leib und Leben und für die Ware des Kaufmanns. Der Harz barg gerade im Mittelalter oft „lichtverdige Knechte, Schnapphähne, Taschenklöpfer, rober und stroder“, gegen die des öfteren Streifzüge unternommen wurden, z. B. von den Herzögen von Braunschweig, den Grafen von Wernigerode, den Städten wie Goslar, Osterode, Ellrich und Wernigerode. Dazu kam die Mühseligkeit beim Erklimmen der steilen Berge, bei der Überschreitung von Sumpf und Bruch. So entstanden zu allererst die besonders für den Frachtverkehr bequemerem, um den Harz herumführenden Wege.

Ein hohes Alter haben besonders diejenigen, die in gerader Richtung, ohne Rücksicht auf kleinere Orte ihrem Ziele zustrebten, wie die Koenigs- oder Reichsstraßen (via publica, strata regia, via communis) z. B. die alte Straße von Goslar nach Halberstadt-Quedlinburg.

Je größer die Bedeutung einer Straße war, je mehr Regalrechte auf ihr ruhten, wie Zoll, sonstige Einkünfte, Gerichtsbarkeit, Geleitsrecht, um so feststehender, bleibender war ihre Lage. Wurde ein solcher Hauptweg aus irgend einem Grunde nicht mehr befahren, wurde er aufgegeben, so durfte er doch nicht in die Feldmark eingeebnet werden. Daher wurden auch bei der Anlage neuer Wege die alten mit Vorliebe immer wieder mitbenutzt.

Sehr häufig bildeten sie Diözesan-, Gau- und Landesgrenzen; stets werden die Grenzen nach schon bestehenden Wegen in den Grenzbeschreibungen angegeben. Da die Grenzen regelmäßig begangen und auf ihre Richtigkeit geprüft wurden, so waren dort Wege, wenn auch nur für Reiter und Fußgänger, notwendig. In einer Goslarischen Grenzbeziehung heißt es z. B.: „1544 Die Corporis Christi und folgende tage am Sontag Dionysii (?) hatt der Rath mit den geschicketen von Wolfenbittel, nachdehm vorig jahr der Stad ihre forst re-

stituiert worden, sowohl den Kaiserlichen als den Albrecht von der Sellenischen nebst dem kleinen Smit auf jenseit der Oder nach der Garzeborg hin nach dem Roden Broden (Rothen Bruche) gezogen mit vielen Bürgern zu Roß und Fuß.“ Viele ortskundige Leute aus den Grenzbezirken zogen mit den Räten und Beamten an festgesetzten Tagen hinaus, um die „walthalle“ (Waldmale), Grenzpfähle, Grenzhäusen, „geplähten Tannen“, „Mal- und Schnietbäume“ und Versteinigungen zu kontrollieren. Gleichzeitig wurden dabei, wenn nötig, neue Grenzzeichen angebracht, z. B. Tannen „mit dem gewöhnlichen Schnietzeichen bemerkt“.

Oft war die freie Straße auch der Platz für Gerichtsverhandlungen; sie war sozusagen eine geweihte Stätte. An den öffentlichen, verkehrsreichen Straßen, an den Kreuzwegen wurden auch Galgen und Richtstätten errichtet, um zur Abschreckung zu dienen.

Eine bestimmte Breite von sechszehn Schuh war nach Brinckmann, des Ausbiegens wegen, wenigstens für die Hauptstraßen allgemein üblich.

Bei der Anlage der Straßen über den Garz suchte man so schnell als möglich die Höhe der Berge zu erreichen und vermied sodann die Täler, um auf dem Höhenrücken weiter zu ziehen. Man war dort oben sicherer vor Überfällen. Das Sterbetal, das Nordtal, der Schnapphahnengrund, das Bauchschinderthal und andere deuten noch jetzt auf die damalige Unsicherheit und Gefährlichkeit hin. Bildete doch der Garz noch bis in die neuere Zeit einen vorzüglichen Schlupfwinkel für Garzschützen, Straßenräuber und lichtscheues Gefindel. Während der Napoleonischen Zeit noch ließ die Sicherheit sehr zu wünschen übrig, z. B. wurden im April 1807 die beiden einzeln im Walde gelegenen Häuser, die Försterwohnung Lorchhaus und das Wirtshaus „Oderbrücke“ von einer Räuberbande von zwanzig Mann rein ausgeplündert. Das hannoversche Ministerium erließ daher Reskripte, in denen besonders auch die Forstbeamten angewiesen wurden, ein wachames Auge auf das in den Garzforsten herumziehende Gefindel und auf die Diebesgesellschaften zu richten. (R. Fieße, Altenau im Garz und Umgebung in Poesie, Sage und Geschichte.)

Die Benutzung einer Straße wechselte; bald ward sie mehr, bald weniger befahren. Das richtete sich nach ihrem Zustande, ihrer Sicherheit und ihren Zollverhältnissen, besonders auch nach der Jahreszeit, auch wohl nach der Güte der Herbergen.

War eine Wegestrecke mit der Zeit stark ausgefahren, so suchte man sich, wenn angängig, eine andere Spur, weshalb bei manchen Wegen zwei, drei und mehr Wagenspuren neben einander zu finden sind. Findet man daher im Gelände oder auf den Karten mehrere Stränge nebeneinander, so kann man stets auf einen Fahrweg schließen. Knüppeldämme und Bohlenwege machten die morastigen und sumpfigen Stellen einigermaßen fahrbar.

Sehr anschaulich beschreibt von Mohr 1739 die Wege und das Reisen im Oberharze in seinen: „Merkwürdigkeiten des Oberharzes“, wo er sagt: „Ihrer viele von denen, welche sonst gerne die Curiosität haben würden, den Oberharz zu besuchen, lassen sich durch die sehr schlimmen und öftermals gefährlichen Wege davon abschrecken, jedoch man findet dieselben nicht an allen Orten.“ Die Haupt- und Postwege seien zum Theil ausgebessert und jetzt in guten Zustand gesetzt, sodaß man mit den ordinären Mietskutschen ganz gut durchkommen könne. Die meisten Wege jedoch seien sehr gefährlich: Felsen und Steine, Baumstämme und Wurzeln oder tiefe Sumpfe und Moräste erschwerten das Durchkommen durch die oft engen Passagen und Klüfte. „Man geräth bisweilen in solch Felsen und Klüffte, die so enge sind, daß man so dann weder zurück noch vor sich kommen kann, wo man nicht Axt und Räder zerbrechen will.“ Viele Stunden müßten zugebracht werden, um die Wurzeln wegzuhauen oder um den Rädern große Steine unterzulegen, damit der Wagen wieder in Bewegung gebracht werde. Er rät deshalb, wenn man kein Liebhaber vom Reiten sei, sich der Carriolen mit zwei Rädern und einem halben Sattel zu bedienen, die mit zwei oder drei Pferden hintereinander bespannt und deren hohe Räder den engen Gleisen angepaßt wären.

Waren die Wege noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in solch einem kläglichen Zustande, wie mochten sie erst im Mittelalter gewesen sein, da Wegeverbesserungen äußerst selten vorgenommen wurden. Sollte eine Heerstraße wirklich mal ausgebessert werden, so schrieb irgend ein hoher geistlicher Würdenträger einen Ablaß aus für diejenigen, die freiwillig sich an dieser Arbeit beteiligten.

Es lag ja scheinbar auch im Interesse der Gebietsherren, daß die Wege nicht allzu gut waren. Nach dem mittelalterlichen Rechte der Grundruhr ging jeder Gegenstand, der von

einem Wagen auf die Straße bei der Holperigkeit des Weges herabfiel, in den Besitz des Gebietsherrn über, der ihn entweder selbst behalten oder gegen eine entsprechende Summe wieder ausliefern oder sonst veräußern konnte. Auf Grund dieses Straßen-Standrechtes rollte manches Stückfaß in den Keller, hielt mancher Ballen seinen Einzug durch das Tor der nahegelegenen Burg.

Da die Wege also zum größten Teile in schlechtem Zustande waren, so war das Hauptbeförderungsmittel für Personen bis in die neue Zeit das Pferd. Nur Geistliche und Frauen bedienten sich der Wagen. Erst Ende des sechszehnten Jahrhunderts wurden Wagen mehr benutzt, doch von vornehmen Herren noch immer verschmäht. Beredarius sagt in seinem „Buch von der Weltpost“: „Herzog Julius von Braunschweig erließ im Jahre 1588 ein in den kräftigsten Ausdrücken gehaltenes Verbot gegen das „Faulenzen und Kutschenfahren“ seiner Ritter und Lehnsleute und untersagte ihnen streng, anstatt mit reissigen Pferden sich etwa mit Kutschen an seinem Hofe blicken zu lassen.“

* * *

Von den alten Wegen in der Umgegend von Harzburg, die einer näheren Betrachtung wohl wert sind, mögen folgende genannt werden:

1. Die alte Straße von Goslar nach Halberstadt an der Nordgrenze des Amtes Harzburg.
2. Der Ilfenburger Stieg.
3. Der Heidenstieg, die alte Straße von Goslar nach der Oderbrücke.
4. Der Kaiserweg.
5. Die Harzstraße von Harzburg nach Braunlage.
6. Der Ulmerweg.
7. Die Zellerfelder Heerstraße und der Salzstieg.
8. Der Diebesstieg und Brotstieg.
9. Der Herrenweg.

Die alte Straße von Goslar nach Halberstadt.¹⁾

Als Königsstraße bildete sie eine wichtige Verbindung zwischen den beiden Kaiserpfalzen Goslar und Quedlinburg; dazwischen lag nicht weit von ihr die Kaiserpfalz Werla. Vielleicht zog hier schon 852 Ludwig der Deutsche auf seiner Reise

¹⁾ Näheres siehe Bieries: Die alte Heerstraße von Goslar nach Halberstadt an der Nordgrenze des Amtes Harzburg (Braunschweig. Magazin, Jahrgang 1908. Nr. 12).

von Minden durch die nordharzischen Gaue, die zur Erhaltung und Verwaltung des Königsgutes diente.²⁾ Aber auch als Handelsstraße war sie schon zeitig in Benutzung. Schon früh müssen die Goslarer Kaufleute einen ausgedehnten Handel getrieben haben. Ihre Privilegien, ihre Rechte, überall im Reiche Handel treiben zu dürfen, dienten anderen Städten zum Vorbilde. Schon 1038 erlaubte Kaiser Konrad II. den Quedlinburger Kaufleuten³⁾ freien Handel im ganzen Reiche, und zwar mit demselben Rechte, wie den Kaufleuten von Goslar. Zwischen beiden Städten fand reger Verkehr statt, zumal die Bergwerksprodukte Goslars begehrte Handelsware darstellten. In Goslarischen Urkunden wird dieser Handelsweg schon 1350 als „herstrate“,⁴⁾ später, z. B. 1543, als Halberstadtsche Heerstraße⁵⁾ genannt. In Ilsenburger Urkunden kommt sie oft vom fünfzehnten Jahrhundert an als „olde strate“ vor, eine Bezeichnung, die sich bis auf den heutigen Tag im Volke erhalten hat.

Als Grenzweg für das Amt Harzburg ist ihr Verlauf sehr leicht festzustellen aus den alten Grenzbeziehungen und Grenzbeschreibungen.⁶⁾ Eine Grenzbeschreibung⁷⁾ der „Harzburgischen Schmede“ aus der Mitte des 16. Jahrhunderts sagt darüber, von der Eder beginnend: „... de Egger scheidet Braunschweig und Stolbergisch Landt, von dar de olde Straße hinan wenthe ahn de Penni Kühlen (tiefer Hohlweg der alten Straße südlich von Voctum), von der Penni Kühlen biß ahn den Riuitkeßborn, vonden Riuitkeßborn (Ribikborn) bis ahn das Duinelsbawth (Teufelsbad), von dar bis ouver den Schedenberch (Scheideberg) bey den diken (bei den Stiftsteichen) ouver Harlirode, wenthe bey die opworpe, von den opworpen den Kreuzweg entlang bis ahn die Ocker, die Ocker hinan bis dar die agbtucht (Abzucht) ihn die Ocker feld, von dar ahn hinder dem Sudenberge dar de Goslarischen de kruize stehende hadden, von dar de Woltirodische Strate (Wöltingerödische Straße) hen-

²⁾ Höfer, Die Frankenherrschaft in den Harzlandschaften. S.-Z. 1907, S. 148.

³⁾ H.-B. Gosl. Nr. 26, ebenso Nr. 34.

⁴⁾ H.-B. Gosl. IV. 383.

⁵⁾ Goslar. Collectaneen.

⁶⁾ Ältere Karten versagen in Bezug auf Wege vollständig, da sie dieselben überhaupt nicht angeben.

⁷⁾ Harzburger Amtsakten im Landes-Hauptarchiv in Wolfenbüttel.

nan wenthe ahn den Syckhoff (Siechenhof), von dar ahn das brede dohr“

Auf eine Aufforderung *) des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig berichtet der Oberamtmann der Harzämter, Phil. Knochenhauer, am 5. Oktober 1613: „Fürstliche Leibgeleide viel weniger andere geleitsorhter sein in diesem Amte niemals bezogen, dan keine besondere Heerstraßen (nur was außer Stift Halberstadt nach Goslar uf vorerwehnter Alten Straßen kömbt) herdurch lauffen . . .“ Die einzig wichtige Straße im Amte Harzburg war also um die Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege die von Goslar nach Halberstadt. Außerdem wird in diesem Verichte über die Geleitsorte, d. h. über Anfang und Ende der Geleitsstraßen, noch angeführt, daß das Geleitsrecht und die dafür zu zahlenden Gebühren auf dieser Heerstraße allein den Herzögen von Braunschweig zuständen.

Noch heute ist die alte Straße deutlich als ein breiter, zum Teil grasbewachsener Feldfahrweg zu erkennen an der Nordgrenze des Amtes Harzburg.

Von Quedlinburg über Harsleben, Halberstadt, Ströbeck, Dannstedt, Heudeber (Amt Mulmke), Bedenstedt, Stapelburg kommend, erreichte sie an der Elber die braunschweigische Grenze, wo auch ein Begezug von Wernigerode sich anschloß. In der Nähe des Altfeldes teilte sich die Elber früher in vier Arme und bot hier einen Übergang in einer Furth (Communions-Harzarte von 1680, Herzogl. Kammer in Braunschweig). Hier liegt ein ehemaliges Jagdhaus der Halberstädter Domherren, das jetzt in Privatbesitz sich befindet. Eine Inschrift mit einem liegenden Hirsche besagt: „Anno 1757 Dohm Capitularisches Jagdhaus.“ Nicht weit davon an der alten Straße stand die ehemalige Commerzien-Factory, das Zollhaus, der heutige Altfelder oder blaue Krug (erbaut um 1670). Bald verläßt die alte Straße die Grenze, die seit neuerer Zeit südlich zieht und als königl. preußischer Klosterforst Goslar (Bellholz) tief in das Amt Harzburg einschneidet. Man überschreitet die von Bettingerode nach Lochtum fließende Schamlah, dann die Chaussee zwischen den beiden Dörfern bei der Pennikuhle und erreicht nördlich von Bettingerode wiederum die Grenze, auf der die Straße weiterzieht. Auf der Biene — ein Flurname, der der nahen Bienenburg den Namen gab — schnitt die alte Straße rechtwinklig die Nordhäuser Heerstraße, die Harzstraße beim Lukas Zoll,

*) Harzburger Erbreister von 1666, ebenda.

stieg die Uferböschung der Radau hinab und überschritt am Rande des Radauholzes die Eisenbahnstrecke Harzburg-Bienenburg, wo ehemals ein Laterngalgen stand. Dann querte die alte Straße den Teufelsbach (Teufelsbad, Duinelbath), zog den Scheideberg hinan, überschritt bei den Stiftsteichen den von Harlingerode kommenden Hurlbach, überquerte bei einer Riesgrube am Stübbeberge die Eisenbahn Bienenburg-Goslar und bog dann in südwestlicher Richtung ab. Zwischen Eisenbahndamm und Oker „a u f d e m G a l m e“ hinziehend, vereinigte sie sich mit der Straße von Oderbrück bei der Brücke in Unteroder. Vom Okerturme entsprach sie ungefähr der jetzigen Chaussee nach Goslar, die zwischen Sudmerberg und Petersberg zum breiten Tore in Goslar zieht.

Der Ilseburger Stieg.

Ein sehr alter Verkehrsweg war unzweifelhaft auch der Ilseburger Stieg, der von Ilseburg über Neustadt-Harzburg nach Goslar führte. Auf sein hohes Alter deutet der Umstand, daß eine uralte Kulturstätte am Wege lag, die Einsiedelei und spätere Probstei Wanleßrode, die schon Heinrich II., der Heilige, und seine Gemahlin mehrfach besuchten. Heinrich II. hielt sich aber auch häufig in Goslar auf, und so mußte doch wohl ein Verbindungsweg von Goslar nach Wanleßrode vorhanden sein, ebenso wie nach Ilseburg, da die Probstei von dem Kloster Ilseburg abhängig war. Wie schon der Name sagt, war der Weg nur ein Fußsteig oder Saumpfad. Das Urkundenbuch des Klosters Ilseburg erwähnt ihn des öfteren, z. B. 1526 „Vom Goslarstige den Wyenberg hyunnan“.) 1571 „mit einem ende uff den Ilseburger styg“; die Communion-Harzkarte von 1680 bringt „Ilseburger Fuesteig am Schimlerwalde“. Er verband auf kürzestem Wege den Königshof Hilfsinaburg, das spätere Kloster Ilseburg, mit der Kaiserspfalz Goslar.

Am Zellholze ist jetzt dieser Saumpfad Grenzweg zwischen Braunschweig und Preußen.

Im allgemeinen folgte dieser alte Weg dem heutigen Touristen- und Fahrwege, der noch jetzt Ilseburger Stieg genannt wird. Von Ilseburg zog er westlich am Wienberge (Wienberg deutet noch auf die Kulturtätigkeit der Mönche), querte das untere Luchfeldstal und die Birkenstrauchwiese und führte beim Eckerkrug, der früher Zollhaus und Herberge war, über die Eder, die braunschweigisch-preussische Grenze.

*) H. B. Ilseburg. Nr. 569 und Nr. 717.

Unmittelbar an der Brücke führt nördlich der Weg zum Bahnhof Eckertal, links westlich der Ilseburger Stieg nach Harzburg, und zwar oberhalb des Schimmerwaldes.¹⁰⁾ Durch den Mühlengrund, dann über den blauen Bach, der nach dem Altfelder Krug hinsießt, immer am Wildgatter entlang; sobald man den Fahrweg erreicht, der rechter Hand schnurgerade nach dem Altfelde nördlich hinabführt, wird unser Stieg zum Grenzwege zwischen dem preussischen Zellholze und dem braunschweigischen Wartenberge. An der Stelle, wo der Ilseburger Stieg eine kleine Brücke überschreitet und dann steil hinaufführt, lag, durch die südwestlich vorgelagerten Berge wind- und wettergeschützt, das alte Wanlefsrode. Nördlich, jenseits des Wildgatters, hart am Wege, bezeichnen noch Schutthaldden und Mauerreste den Ort, wo Wanlef († 1013) im zehnten Jahrhundert den Wald rodete und eine Einsiedlerzelle gründete.¹¹⁾ Heinrich II., der Heilige, erhob sie zur Probstei (Wanlibesroth, Wallevesroth), dem heiligen Stephan geweiht, und besetzte sie mit Ilseburger Benedictiner-Mönchen. In dieser Stephanskirche ward 1280 der Abt Hugold von Ilseburg beigesetzt. Nicht all zu lange jedoch dauerte ihr Bestand. 1314 wird nur noch ein „hof tu Celle“ erwähnt. Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wird auch dieser nicht mehr genannt.¹²⁾ Auf der Karte von 1680 wird hier angegeben: „Rudera der Zellburg.“ Diese Bezeichnung Zellburg findet sich noch auf neueren Karten. Schräg gegenüber, etwas weiter hin findet sich eine Schlackenhalde, „das Zellbleek“ (1680). Ehe man die Trümmerstätte von Wanlefsrode¹³⁾ erreicht, führte linker Hand der Zellweg (In der Beschreibung des Communionharzes von 1680, so-

¹⁰⁾ 1306 scymelwold, Delius, Urkundenbeilage Nr. 7 zur Geschichte der Harzburg; 1603 Schimmelwald; 1680 Schimmelerwald; 1735 noch Schimmelwald, Rudolphi, Chronik von Harlingerode; jetzt Schimmerwald. Tacitus berichtet in seiner Germania, Kapitel X: „Proprium gentis equorum quoque praesagia ac monitus experiri. Publice aluntur isdem nemoribus ac lucis, candidi et nullo mortali opere contacti.“ Vielleicht geschah dies auch hier; vielleicht wurde auch hier in Verbindung mit dem Koenigshofe Abbenrode, wie so viel im Harz, Pferdezucht getrieben, worauf die zahlreichen Wildenhäuser hindeuten. (Höfer, S.-Z. 1907, S. 169.)

¹¹⁾ Delius, Geschichte der Harzburg, S. 280.

¹²⁾ Jacobs, Kirchliche Altertümer der Grafschaft Wernigerode.

¹³⁾ Sollte es nicht möglich sein, hier an dieser noch unberührten Stätte Nachgrabungen vorzunehmen, da noch deutlich die Grundmauern der Probstei im Schutt zu finden sind? Zahllose Dachziegel und Scherben liegen an der Oberfläche. Eine gute Ausbeute an Altertumsfunden wäre sehr wahrscheinlich.

weit sie diese Gegend betrifft, heißt es: von denen Wegen ist der Zellweg der Vornehmste, solcher gehet von dem Zellholke nach der Rattenäse.) durch das kleine Weßteintal zur Rattenäse. Bei einer starken Biegung des Weges am Spongraben (1680 Sponbrüggens Grabe) — dieser wird Grenze — verläßt der Ilsenburger Stieg die Grenze und zugleich auch den jetzigen Fahrweg, um etwas unterhalb, stark mit Laubmassen gefüllt im Hochwalde dahinzuziehen. Am Wildgatter entlang, auf und ab, zwischen Ottenhai und Rattenäse vollführte der Stieg nicht den großen Bogen wie der jetzige Fahrweg, sondern ging durch die Senkung des „Großen Tales“ in gerader Linie, um sich in der Nähe des Wolfssteiner Felsrückens wieder dem heutigen Wege anzuschließen. Am „kleinen Uhlentale“ bei der Großen Büche (1680) biegt rechts jetzt der Weg nach dem Gesundborne „Sophienhöhe“ ab, während wir immer eben am Waldesrande am Wildgatter entlang unter hohem Buchenbestande bleiben — der jetzige Touristenweg Ilsenburg-Harzburg steigt empor und vereinigt sich mit dem Wege Rattenäse-Harzburg. Bald in der Nähe des Stöfelenbruchs nimmt der Ilsenburger Stieg den jetzt durch Einebnung in die Wiesen unkenntlichen „Stapelbürger Weg“ auf. Durch das Wildgatter nach Durchquerung des Stübchentales geht unser Weg steil hinauf zum Gasthaus „Waldböhe“ am Waldessaume oberhalb der Wiesen, die von 1880—1908 vom Harzburger Rennverein für Pferderennen benutzt wurden. Hier teilte sich der Stieg in zwei Arme. Der „Fuchssteig“ nach Harzburg führte über die „Schireneichen“, an den „Muthaufen“ vorüber, am Stübchenbache entlang unter dem kleinen Butterberge (dem großen südlich vorgelagert) hin und erreichte dann die alte Heerstraße über den Harz, die jetzige Herzog Julius-Straße in Harzburg.

Der andere Weg vereinigt sich bald mit dem Fahrwege Burgberg-Harzburg, der zur Kirche in Harzburg hinführt und im letzten Teile mit dem Kaiserweg zusammenfällt. Die Fortsetzung des Ilsenburger Stieges erhält jetzt den Namen „Goslarischer Stadtfstieg“.

Bei der Kirche schnitt er die Herzog Julius-Straße, ging durch die Schmiedestraße quer durch das schmale Harzburg, schnitt nach Überschreitung der Radaubrücke die Herzog Wilhelm-Straße, fiel mit dem ersten Teile der heutigen Goslarischen Straße (Ortsstraße) zusammen und ging über den Kupferbach quer über die Wiesen nach dem „Knüel“ zu, etwa durch den Häuserblock, der von der Lindenstraße und der obe-

ren Goslarschen Straße gebildet wird. Der jetzige Weg macht mehrere rechte Winkel, die der Goslarsche Stadtfstieg abschneidet. In der Nähe der einsam gelegenen „Villa Wanda“ erreichte letzterer den jetzigen Weg, dem er nun treu blieb. Nördlich liegt das eingezäunte Gelände der Eisensteingrube „Friederike“ (oolithisches Eisenslöz; seit 1862 im Betriebe). Auch südlich linker Hand finden sich alte verlassene Bergwerksanlagen, sogenannte Pingen, Tagebaue, die durch Vertiefungen in den Wiesen kenntlich sind. Den regulierten Bleichebach überschreitend, schneidet der Stieg bald die Bündheimer Chaussee nach dem Silberborne, einem Gasthause, welches links oberhalb liegt. Der Weg führte dann durch die steinumfriedigten und mit einzelnen, prächtigen, alten Eichen bestandenen Wiesen des herzoglichen Gutes. In einer Tannengruppe rechts am Wege liegen die wenigen Reste eines Jagdschlösses, das der Herzog Wilhelm von Braunschweig, der letzte seines Stammes, im Jahre 1847 zu bauen beabsichtigte, aber wieder aufgab. Die Stelle ist auf den Karten als „Ruine“ bezeichnet. Über den Gläsekenbach und quer über die Chaussee Schlewecke-Gläsefental zieht der Goslarsche Stieg jetzt an der Einfriedigungsmauer der Pferdweiden entlang (abgegrenzt 1676) durch das Vindenbruch, dessen Gewässer jetzt zum Teil durch den Mühlenbach nach Schlewecke geführt werden. Da, wo ein geradliniger Weg bergauf führt am „Klint“ (fälschlich jetzt auf dem Meßtischblatt von 1909 in Klinkkopf geändert), stand früher ein „Jäger Haus“. Einige hundert Meter weiter befindet sich das jetzige Okerforsthaus (Okerforsterei bis 1909). Der Fahrweg Harlingerode über den Langenberg nach dem Forstorte Nadebrak (der grüne Stieg: 1666) quert unsern Weg. Hier an diesem Kreuzungspunkte, am östlichen Hange des „Kleinen Klintes“ (jetzt Lännchenskopf) befand sich der „Wolfsgarten“ mit einer „Wolfsgarbe“, wo Wölfe für die Jagden und Tierheben gefangen und gehalten wurden. Die Herzöge von Braunschweig, u. a. August Wilhelm, besonders Rudolf August und Ludwig Rudolf hielten hier und am gegenüberliegenden Langenberge des öfteren eine „Kleine plaiser Jagd“, wie Pastor Rudolphi in seiner Chronik von Harlingerode schreibt. Der ehemalige Name des hier gelegenen Forstortes „die Koeffkammer“ (Mau[tier]kammer) hängt mit dem Wolfsgarten zusammen. Etwas höher hinauf als dieser Wolfsgarten liegen die „Rudera der Göttingerödischen Capellen“, die Wüstung eines Dorfes Göttingerode (1163 Göttingerodt). Unterhalb des Lännchenkopfes zieht der „Weg von der Saark-

burg nach Goslar" (1680) als breiter, oft grasbewachsener Feldweg teils durch Wiesen, teils über Anger hinweg und vereinigt sich unterhalb des Stobenholzes mit der alten Straße Goslar-Oderbrück (s. d.).

Die alte Straße von Goslar nach der Oderbrücke.

Fünf verschiedene Namen trägt die alte Straße von Goslar nach Oderbrück, die über den Harz nach Thüringen führte, und zwar stückenweise: Seidentstieg, Elrichsche Straße, der eiserne Weg, die alte Straße und der Schachtholzweg. Diese fünf Namen haben trotz ihrer Verschiedenheit alle Bezug auf ein und denselben Weg, da sehr häufig in derselben Urkunde zwei dieser Namen für den ganzen Weg oder für einen seiner Teile gleichzeitig genannt werden.

Was das Alter dieser fünf Namen anbetrifft, so ist „der Seidentstieg“ die früheste Bezeichnung. Sie deutet vielleicht auf das Zurückweichen der dem Seidentume noch ergebenden Sachsen vor dem Christentume in den unwirtlicheren Teil des Hochharzes, vielleicht soll aber dieser Name nur das sehr hohe Alter des Weges andeuten. Höfer meint, die Bezeichnung „Seidentischer Stieg“ stamme von den Franken, denen alles Vorfränkische heidnisch war. Wir belegen ja ähnlich auch ältere Sachen, die aus der Mode gekommen sind, mit dem Ausdrucke „altfränkisch“.

Schon früh ist der Seidentstieg für die Strecke von den Verchenköpfen, von der Halbequelle bis Oderbrück — hier war der Weg Diözesan- und Gaugrenze — urfundiich bezeugt. In der Grenzbeschreibung¹⁴⁾ der Diözese Halberstadt, etwa um 1014 unter dem Bischof Arnulph (996—1023), wird der Verlauf der Grenze folgendermaßen angegeben: „ad rivum Crodenbeke usque ad arbores, que dicuntur Seven Eke, ab his usque ad semitam, que dicitur Heydhenstig, et per eandem semitam usque ad fluvium Calvere.“

Eine Bodfelder Grenzbeschreibung¹⁵⁾ von 1250 erwähnt die Strecke bei Königskrug am Rauschenbache unter der Achtermannshöhe, deren früheren Namen sie angibt. Es heißt dort: „al den Seidnischen stich wente under den lichtenhoch, dar die Rusebefe springt.“

¹⁴⁾ Jacobs, Der Broden u. s. Gebiet, S. 151.

¹⁵⁾ Höfer, Der Königshof Bodfeld, Zeitschrift des Harzvereins 1807, S. 371.

Bis ins sechszehnte Jahrhundert kommt der Name „Heidenstieg vor;¹⁶⁾ in die neuesten Karten, z. B. in das Reisehandbuch von Meyer, ist diese Bezeichnung wieder aufgenommen.

Eine andere Benennung ist „die Ellrichsche Straße“. Nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Professors Sölscher wird diese Bezeichnung vielfach in den Goslarer Urkunden des Zeitraums von 1365—1400 erwähnt, „aber immer nur unter Hinweis auf die den Braunschweiger Fürsten obliegende Verpflichtung, für die Sicherheit dieser verrufenen Straße zu sorgen. Die Herzöge überließen daher gern die Straße der Stadt Goslar, die wegen des Forstes Anteil daran hatte.“ In einem Schreiben¹⁷⁾ von 1428 verlangt der Herzog Berend von Braunschweig vom Rat zu Goslar, daß er die alte Straße durch den Harz nach Ellrich sicher und in gutem Bau und Besserung halte. Eine andere Urkunde¹⁸⁾ des Albrecht von der Sellen von 1462 nennt Berge, die an der Goslar-Oderbrücker Straße liegen. Es heißt dort: „duße holtmarke, de Arndesberg (Ahrendsberg), de Elvesberg (Everstakopf), de Sulphegey wente up de Ellrichsche strate.“ Was diese beiden Urkunden vermuten lassen, bestätigt eine Goslarische Grenzbeziehung¹⁹⁾ von 1543 in der gesprochen wird von der Ellrichschen oder der olden strate. Diese Goslarische Grenzbeziehung, die den ganzen Verlauf der Straße angeht, wird weiter unten noch ausführlicher betrachtet werden.

Eine weitere Bezeichnung der Straße von Goslar nach Oderbrück ist „der eiserne Weg“. Im Jahre 1483 wird die alte Straße als via publica in einem Zeugenverhöre²⁰⁾ alter ortsfundiger Leute genannt, welche aussagen: „... quod via

¹⁶⁾ Weitere Angaben über den Heidenstieg:

1. Eine Walfenrieder Urkunde der Grafen von Scharzfeld sagt: „in viam, quae Heydenstich dicitur“. (Jacobs, Der Broden u. f. Gebiet S. 152.)

2. Eine Lehnurkunde der Äbtissin Sophie von Gandersheim an den Grafen Ulrich den Älteren von Regenstein vom 30. November 1319 erwähnt: „van deme heydenschen Stige wente to Eluelingherode.“ (Höfer, D. Königshof Wodfeld, 3. d. S.-B. 1896, S. 359.)

3. Eine Walfenrieder Grenzbeschreibung von 1533 bekundet, daß die nördlichste Strecke der westlichen Grenze durch den Heidenstieg gebildet werde. (Jacobs, D. Broden u. f. G., S. 56 u. S. 116.)

4. Ein Urkunde des Herzogs Julius von Braunschwig von 1583 erwähnt den Heidenstieg. (Jacobs, Broden u. f. G., S. 153.)

¹⁷⁾ Jacobs, Der Broden u. f. Gebiet, S. 116.

¹⁸⁾ Stadtarchiv zu Goslar und Jacobs, Broden u. f. G. S. 116.

¹⁹⁾ Stadtarchiv zu Goslar.

²⁰⁾ Jacobs, Broden, S. 55.

de Isernewech fuisset semper via publica vulgariter eyne herstrate“ In den Urkunden des sechszehnten Jahrhunderts z. B. in einer Elbingeröder Grenzbeschreibung von 1518 werden „der eiserne Weg“ und „die alte Straße“ oft gleichzeitig genannt; auch auf der Karte²¹⁾ eines Teils des nordwestlichen Harzes aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, also etwa um 1520, wird dieser Weg zugleich als I s e r n e w e g ²²⁾ und die a l d a S t r a ß bezeichnet.

Der gebräuchlichste Name, der sich auch am längsten erhalten hat, ist die Bezeichnung „a l t e S t r a ß e“, ²³⁾ die, wie wir schon oben gesehen, vom Anfange des sechszehnten Jahrhunderts bis zum achtzehnten sich findet, z. B. wird in der Elbingeröder Grenzbeschreibung von 1518 die alte Straße und der Hserntweg gleichzeitig erwähnt. Das Harzburger Erbregerister vom Amtmann Andreas Caspar von Uslar aus dem Jahre 1703 führt an: „Unter der alten Straße bis an den Verenborn, der Flörkenhay genannt.“

Die jetzige Bezeichnung für diesen Weg ist, aber nur von den Verchenköpfen bis zum Bleicheborne, „der Schachtholzweg“, weil auf ihm das Bauholz für die Schachtzimmerung der Magnetsteingruben am Spizenberge herangeholt wurde.

²¹⁾ Veröffentlicht in Jacobs, D. Broden u. s. G.

²²⁾ Weitere Angaben über den eisernen Weg:

1. Bericht des Erasmus Ebner an den Herzog Julius von Braunschweig vom 26. Januar 1572: „neben dem eisernweg hatt es etliche magnetengruben gehat“ (nämlich am Spizenberge). Herzogl. Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel.

2. Das Harzburger Erbregerister des Amtmanns Johann Heinrich von Uslar aus dem Jahre 1666 erwähnt den E y s e r n w e g l. (Ebenda).

3. Karten der Herzogl. Landschaft in Braunschweig von 1760 bringen: am eisern Wege.

²³⁾ Weitere Angaben über die alte Straße:

1. Ein Bericht des Holzförsters Andreas Stidinger von 1545 erwähnt die alte Straße. (Deliuss, Geschichte der Harzburg, S. 268. Anm. 372.

2. Goslarische Grenzbeziehung von 1550 nennt „die alte straß, welche ordt fast hen under dem Brodenberge ist.“ (Städtisches Archiv zu Goslar.)

3. 1571 Bericht an Herzog Julius von Braunschweig über die alte Straße, s. weiter unten. (Herzogl. Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel.)

4. Briefwechsel zwischen Tilly und Collalto 1625 wegen Eröffnung der alten Straße, s. weiter unten. (Städtisches Archiv zu Goslar.)

5. Die Beschreibung des Communionharzes von Groscurt und Ernst 1680 gibt an den Weg von der Haarzburg nach dem Andreasberge und Braunlahe, Die Alte Straße genannt“. (Herzogl. Kammer, Direktion der Forsten zu Braunschweig.)

Alle fünf Namen, den letzten ausgenommen, sind verschollen und selbst im Volksmunde nicht mehr gebräuchlich. Nur ein Forstort „am eisernen Wege“ zwischen der Kalbe und der Großen Hune in der Nähe der alten Straße deutet noch auf diese hin.

Schon früh gewann dieser alte Weg an Bedeutung; während in der Halberstädter Grenzbeschreibung um 1014 diese alte Straße noch *semita* (Fußsteig, Saumpfad) genannt wird, wird sie 1258 in der Walkenrieder Urkunde schon als *via* (Fahrweg), 1483 in dem Zeugenverhör als öffentliche Straße (*via publica*), als *herstrate* bezeichnet, die auch wohl fahrbar sein mußte, wenn dort, wie der Name *Fsernewech* sagt, Erze befördert wurden. Das Stift Walkenried²⁴⁾ besaß 1157 den vierten Teil des Rammelsberges bei Goslar; ein Teil dieser Erze, besonders Kupfererze, wurde in Zorge und Wieda verhüttet und konnte nur auf diesem Wege dorthin befördert werden.

Die Bedeutung und der Verkehr der Straße wechselte, doch ward sie immer wieder als wichtiger Harzübergang erkannt.

Als im Jahre 1180 die Nacht über Heinrich den Löwen ausgesprochen war, und seine Feinde, wozu auch Goslar gehörte, sich gegen den Gekückten verbanden, zog Heinrich vor Goslar, um es im Sturm zu nehmen. Dies mißlang; ein kaiserliches Entsatzheer rückte unter dem Landgrafen Ludwig von Thüringen heran. Heinrich ließ daher sämtliche Gruben und Hüttenwerke in der Nähe der Stadt in Flammen aufgehen, brach die Belagerung ab, zog stolz an den Mauern vorüber und überschritt den Harz²⁵⁾ dem Feinde entgegen. Nordhausen und Mühlhausen ließ er niederbrennen. Auf diesem Zuge konnte er mit einem Heere keinen anderen Weg durch den Harz benutzen, als die alte Straße über Oderbrück nach Ellrich. Zur Abwehr solcher Angriffe auf Goslar ließ dann Friedrich Barbarossa die nahe gelegene Harzburg wieder aufbauen.²⁶⁾

Sehr wahrscheinlich zog auf diesem Wege auch Kaiser

²⁴⁾ Ein Schutzbrief Ottos IV., in Terni in Italien gegeben, bestätigt im Jahre 1209 diesen Besitz. Orig. Guelf. III, S. 790.

²⁵⁾ Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig; ebenso Abelsche Chronik: Hertoghe Hinrick de Lauweto Saken tocht uth mht grotem Volcke over den Hart, unde wan Rolhusen unde Northusen, unde brendede beyde Stede uth.

²⁶⁾ Goslarer Urkundenbuch Nr. 293.

Otto IV. in den Jahren 1206 und 1209²⁷⁾. Als er 1209 nach Niederwerfung seiner Feinde in Braunschweig das Pfingstfest gefeiert und sich dann nach Goslar begeben hatte, um der Stadt nach den Kriegsdrangsalen wieder aufzuhelfen, überschritt er den Harz nach Walkenried, von wo aus ihn über fünfzig Äbte des Cisterzienser-Ordens zum Hofstage in Würzburg begleiteten. Langerfeldt²⁸⁾ meint, der Kaiser wäre auf dem alten, von der Harzburg über den Königsfrug durch den Harz führenden, noch jetzt verfolgbarren Kaiserwege gezogen. Weshalb sollte Otto IV. erst den weiten Umweg über die Harzburg machen, wenn er auf einem sehr viel nähern Wege denselben Straßenzug erreichen konnte?

Im Jahre 1428 forderte, wie schon oben gesagt, Herzog Bernhard von Braunschweig vom Goslarer Räte gute Instandhaltung dieses alten Harzüberganges.

Gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts war er in sehr schlechtem Zustande, sodaß 1571 Herzog Julius von Braunschweig beabsichtigte, „die alte Straße über den Harz nach Andreasberg und Ellrich, Nordhausen wieder gangbar zu machen.“²⁹⁾

Später im Dreißigjährigen Kriege hielt Tilly die alte Straße im Oktober 1625 von großer Wichtigkeit, wie aus seinem Briefwechsel³⁰⁾ mit dem Feldmarschall Grafen Collalto und mit dem Rat der Stadt Goslar hervorgeht. Des öfteren erinnert und mahnt er an die Eröffnung und Sicherhaltung dieser Straße, die durch Verhaue gesperrt war. Da Collalto, der Wallensteinsche Soldaten nach Halberstadt und Magdeburg führte, weniger Interesse an der Offenhaltung der Straße als Tilly hatte, der Goslar von Thüringen aus verproviantieren wollte, so unterblieb vorläufig die Aufräumung der Straße. Tilly wandte sich daher an den Rat zu Goslar; er schrieb: „Auch wollet den Paß übern Harz, die alte straß genant, so iko von den Widerwärtigen verhawet und versperreth, dieweil dadurch der notwendige Proviant aus dem Lande in Thüringen fürenthalten wird, ebenmæßig ohne verzug wiederumb

²⁷⁾ Abelsche Chronik: Kaysar Otto unde sine Bröder Heinrich unde Wilhelm, toghen over den Hart, unde wunnen Erfferde, Rolhusen unde Rorthusen,

²⁸⁾ Gustav Langerfeldt, Kaiser Otto der Vierte, der Welfe, S. 120.

²⁹⁾ Akten über die Wasserwirtschaft des Herzogs Julius v. Braunschweig. Herzogl. Landes-Hauptarchiv, Wolfenbüttel.

³⁰⁾ Goslarisches Stadtarchiv. Nr. 2280.

auflösen und öffnen, wie es an sich billig ist, und werdet ihr dadurch bei R. Maj. in eurem Respekte und Autorität befördert.“ Der Rat zu Goslar antwortete Anfang Dezember 1625, daß die Straße offen sei; jedoch blieb sie während des ganzen Krieges sehr unsicher, da Marodeure willkommenen Unterschlupf im Harz fanden.

Von der Bedeutung und dem hohen Alter dieses Harzüberganges spricht auch der Umstand, daß die alte Straße zum großen Teile auch Grenzweg war. Von den Verchenköpfen bei Torfhaus bis zum Kronenbach bei Braunlage bildete sie die Grenze zwischen den Diöcesen Halberstadt und Mainz, ferner zwischen dem Bis- und Harzgau; vom Drecktal bis zum Rotenbruch war sie zeitweise Grenzweg zwischen dem von den Herzögen von Braunschweig an Goslar verpfändeten Albrecht v. d. Hellen-Forst und dem übrigen Amte Harzburg: „Alles was nun von dem Sundeborne biß an das Rodenbruch auf der rechten Hand nach dem Harze gelegen, das ist der Albrecht von der Hellenforst.“²¹⁾ Von der Stiefmutter bis zur Speckenbachquelle bildete sie die Grenze während der Communion zwischen den Ein- und Zweidrittheilen;²²⁾ noch heute ist sie Grenzweg zwischen Braunschweig und Preußen etwa von den Dreckpöhlen bis zum Speckenbach.

Was den Verlauf der Straße betrifft, so geben die Goslarischen Forst- und Grenzbeziehungen darüber Aufschluß. Eine solche Grenzbeziehung von 1543 des Kaiser-, des Albrecht von der Hellen- und des kleinen Forstes sagt: „Von dem Sundeborne und also von dem graßweg ohn de Elrichsche oder de old strate strads up nach dem sandtbringk. Da syn groÙe hoge steine und liggen to linken hand. Von dar ohn den golt born, liegt auch zur linken hand. Und also wedder de Elrichsche strate aufwente bey den wildstall hen, dat het de Rodemark. De selbe strate by Radebrandts boum hen ane dat Rissenbruk, dat iß ein wijschbleek. Von dar bey den (—)steins Ruhlen²³⁾ hin. Von dar denselben Weg aufwente ohn den Fÿernweg.“

²¹⁾ Goslarische Grenzbeziehung von 1543, Stadtarchiv.

²²⁾ Grenzakten von 1739.

²³⁾ Unleserliches Wort, wird Magnetsteins-Ruhlen heißen, die sich dort finden.

Eine andere Urkunde,²⁴⁾ die zum Teil eine Wiederholung der erstern ist, aber auch den weiteren Verlauf der Straße bringt, sei der Vollständigkeit wegen hier angeführt. Schucht bringt sie in seiner „Chronik und Heimatskunde des Sünterlandes“ nur lüdenhaft und voller Fehler. Sie lautet: „Der Kayser, Albrecht von der Sellen und der kleine forst wie er anno 1543 Von den administrations Rätthen zu Wolfenbüttel und des Raths zu Goslar Deputatis und vielen Bürgern ☉ (Sonntag) nach Dionysii bezogen: Man hat angefangen von der Gundebornwische an dem Gundeborn und graßwege, der da vor heergehet, weiter ins Achtermannsdahl an die Reichen, an die alten wiesen, nach dem Sandbruke, da sind große hohe steine (Stiefmutterklippen) an der linken Hand am Wege, von da nach dem Goldborn auf zur linken die Alte strafe weiter stracks uf, über den Wildenstand heer, die Rodemark, also die strafe ferner nach Tasse Brandes baumen over den Rissenbrof, das ist eine wische blecke, von dannen bey der Seget Steinfuhle (Magnetsteinfuhle) hehr und also wieder den selben zwed auf biß an den eisernen Wegt, ferner strack auf über die Worstwische biß an die Verckenköppe, von dar auf biß an das Leerken Feld, da kommt man auß dem holze auf die hohe, dieselbe ferner auf biß an den Steinweg auf den roten bruche unter dem Brocken. Alles was nun von dem Gundeborne biß an das Rodenbruch auf der rechten Hand nach dem Harze gelegen, das ist der Albrecht von der Sellenforst.“

In einer späteren Goslarer Urkunde²⁵⁾ um 1550 wird der Verlauf der Grenze und zugleich der Straße umgekehrt, von Süden beginnend, angegeben: „nach der alten strafe welche ordt fast hen under dem Brockenberge ist, dieselbege strang lofft heraff biß an die hut, de fur dem adensberch lict diese strang (loft) über die lerkenköppe dorch de worstwischen, fer-

²⁴⁾ Antiquitäten der Stadt Goslar, gesammelt 1713 vom Stadthalter C. von der Hardt. (Collectaneen) Goslarisches Stadtarchiv.

²⁵⁾ Städtisches Archiv.

ner dorch daß rifenbroß, welche ist ein Mundergronerplatz, ferner nach dem rackebrandt und ferner auf der halb jegent osten bi dem Suikum (Siehdichum, unbekannter Forstort beim Wildenhagen) her, ferner auf der halb jegent westen by dem boumhall (Baummal) her und den dorch den wildenstall und ferner auf den goldbrunnen, ferner nach dem stenhop (Steinhausen, Stiefmutterklippen), ferner nah dem sandt-sprink, ferner nah dem Hundebrunnen und den umb den adenberg hernah der hutte.“ (Die von Herzog Heinrich dem Jüngern 1527 erbauten Frau Marien-Schmelzhütte und Frau Marien-Saigerhütte.)

An der Hand dieser Urkunden, aus denen man den Verlauf der Straße ersieht, möge nun eine genaue Beschreibung des Straßenzuges folgen. Eine große Hilfe bei der Festlegung des alten Weges bieten die bewundernswert genauen, handschriftlichen Karten von 1680, die sich in der Beschreibung des Communionharzes von Grosscourt und Ernst²⁶⁾ finden und die den in den Urkunden gegebenen Verlauf der Straße vollständig bestätigen.

Aus der alten Harzkarte aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts ersieht man, daß die „a l d e S t r a ß“ in ihrem Anfange ungefähr der jetzigen Chaussee von Goslar nach Oker entsprach; sie führte aus dem breiten Tore von Goslar durch eine Landwehr am Siechhause vorüber, durch eine zweite Befestigung, bei einer Treibhütte über die Abzucht, zwischen dem Petersberge²⁷⁾ mit der Klus und dem Sudmerberge mit seinem Wartturm hindurch. Bis zur Oker stets westlich ziehend, fielen die Straße nach Oderbrück und die nach Halberstadt zusammen; dann führte erstere nach Süden, letztere nach Nordwesten. In der Nähe der Gabelung dieser beiden Heerstraßen stand auf der „Galgheit“ in Oker, beim jetzigen Bahnhofe, ehemals ein Galgen, das „S a r k b u r g i s c h e G e r i c h t“, am Okerübergange zu dessen Sicherung der „t h o r n a n d e r O k e r“, der heutige Okerturm.

Unsere alte Heerstraße nach Oderbrück, deren Spuren hier durch die Bahnanlagen vollständig verwischt sind, führte nun über die Oker, dann parallel zu ihr nach Süden, bei dem Einschnitt des Rösedenbaches über die Bahngeleise Oker-Bienen-

²⁶⁾ Herzogl. Kammer, Direktion der Forsten.

²⁷⁾ Früher Galberg nach der ehemaligen Richtstätte genannt; das Goslarer Urkundenbuch gibt an: „in monte scilicet sancti Petri, qui antea dictus est Galberg“.

burg und zog über die jetzigen kahlen Halben an den Stiesgruben vorüber nach der Ecke des Stobenholzes, wo sie den Goslarer Stadfstieg schnitt.

Hier gibt die Karte des Communionharnes von 1680 zwei alte Wege an, die beide dem gleichen Zwecke gedient haben, da sie sich oben am Adenberge zu einer Straße wieder vereinigen. Nach mehreren Windungen trifft unsere alte Straße (1680 auch „Weg vom Braunlahe nach Goslar“ genannt) zusammen mit einem Holzabfuhrwege linker Hand, geht durch das Wildgatter, schneidet den jetzigen Fußweg Garzburg-Silberborn-Oker und schlängelt sich am nordöstlichen Hange des Adenberges über dem steil abfallenden Dredtal als breiter Holzabfuhrweg empor, bald grassbewachsen, bald als mit starken Laubmassen bedeckter, feuchter Hohlweg (daher der Name Dredtal), stets in hohem Buchenbestande, durch seine Eintönigkeit und seinen steilen Anstieg etwas langweilig und ermüdend.

An einer lichtereren Stelle, die mit Fichten, Buchen, Eschen nur schwach bestanden ist, erreicht man den grassbewachsenen Sattel zwischen Achtermannstal und Dredtal, dessen Bachequelle ehemals der „*Sundeborn*“ genannt wurde. In einer Grenzbeziehung von Goslar (1543) wird diese Stelle „die alten wiesen“ genannt; auf der schon öfter erwähnten Karte von 1680 wird dieser Platz mit „*Adenbergisch Kuhlager*“ bezeichnet. Ein Fichtendickicht, durch das die alte Straße hindurchzieht, hindert am Weiterkommen, doch umgehen wir dieses auf dem ansteigenden Holzfuhrwege linker Hand, um nach ganz kurzer Zeit wiederum die deutliche Spur der alten Straße aufzunehmen. Als tiefer Hohlweg, der durch Wasser verschlammmt und aufgewühlt, durch umgestürzte Fichten schlecht gangbar ist, zieht der Weg weiter bergan. Weiter oben, westlich vom Wege nicht weit, findet sich auf einer lichten, grünen Stelle eine quadratisch in Stein gefaßte Quelle, die auf der Karte von 1680 die Bezeichnung hat: „Dieser Quell wird genennet Der Kranke Hinrich.“ Nach der Beschreibung des Communionharnes soll die Quelle daher ihren Namen haben, daß sie öfter versagt, bald fließt, bald ausseht. Die Höhe östlich hat den Namen Goldberg.²⁹⁾ früher auch *Kolberg* (1578), d. h. *Kohlenberg*. Vielleicht wurden hier Holzkohlen für die Erzschnmelze im benachbarten Schlackental bereitete. Vom Goldberggipfel kommend, schneidet eine große Schneise rechtwinklig die alte Straße; hier wird unser Weg zum Chausseegraben eines vom Okerforsthauses aus

²⁹⁾ Die Beschreibung und die Karten des Communionharnes haben Goldberg; nicht weit davon lag auch der Goldborn.

dem Gläsefentale heraufkommenden, nach der Stiefmutter hier rechtwinkelig abbiegenden, guten Fahrweges erniedrigt. Als tiefer Graben läuft die alte Heerstraße westlich parallel der Chaussee, bis sie bei einer von der Stadt Harzburg gepachteten Stiesgrube den Fahrweg spitz schneidet, um im Dickicht unter den Stiefmutterklippen zu verschwinden. Kurz danach die jetzt zugewachsenen Stiefmutterklippen links lassend, schneidet die alte Straße die jetzige Morlbergchaussee von Harzburg nach Romkerhall, kurz darauf eben den Fußweg in der Nähe des „Schießhüttenplatzes“ (Sandbrink) und windet sich südlich dieses Weges zwischen den großen Felsblöcken hindurch, die hier häufig zutage treten. Unser Weg wird jetzt unübersichtlich und ist schlecht zu begehen, jedoch deutlich zu verfolgen durch die Vertiefung, die sich südlich fast parallel dem jetzigen Fußwege hinzieht. Auf dem Messtischblatte von 1909 ist hier ein langer, alter Hohlweg angegeben. Das nahe gelegene Bruch (Goldborn 1543; das Gold Bruuk 1680) läßt ihn zum Minnsal eines Baches werden, der den Fußweg Romkerhall-Harzburg überfließt und sich in den Gläsefenbaa ergießt. Hier bei der Schutzhütte stand ehemals ein Tränketrog (1680, Tränketrog 1739), der von den Fuhrleuten für ihre Pferde nach der Beschreibung des Communionharges fleißig benutzt wurde, ein Zeichen, daß die Straße lebhaft befahren wurde. Fast im rechten Winkel, dessen Scheitel in der Nähe der Schutzhütte liegt, umgeht die alte Straße diesen morastigen und bruchigen Teil des „Röhrtanzen“, der auch Tränkebruch genannt wurde, und zieht nun genau südlich, indem sie sich in mehrere deutlich erkennbare, ausgefahrene Gleise teilt. rechter Hand des jetzigen Forstweges zwischen „Röhrtanzen“ und „Morlberg“ sieht man den zum Teil noch gangbaren, tiefen Hohlweg. Am Bleicheborn, der Quelle des Bleichebaches, nimmt unsere Straße den von Bündheim über Elfenstein und Morlberg kommenden Herrenweg (s. d.) auf. Der alte Flurname „Steigerbleek“, noch jetzt alten Leuten bekannt, an dieser Stelle deutet auf den früheren Zweck der alten Straße hin, den der Erzförderung aus den oberhalb am Spitzenberge gelegenen Magneteisensteingruben. In tief eingeschnittenem Hohlwege gewinnt man die Höhe des Breitenberges, die auf alten Karten 1680 und 1760 „auf den Dreßpöhlen“, d. h. Dreßpfuhl,²⁰⁾ genannt wird. Es ist die Stelle, wo der

²⁰⁾ Beschreibung des Communionharges von Groscurt u. Ernst 1680 gibt an: „Dasselber kommen viele Wege zusammen und schneiden einander durch, wovon es sehr dreckt und unflätig wird.“

alte Weg von der Saarzburg nach dem Zellerfelde, der Salzstiege, der jetzige Weg nach dem Ahrendsberger Forsthaufe, mit unserer alten Straße Goslar-Oderbrück zusammentrifft. Viele Wegespuren durchkreuzen hier den schlammigen Platz, der trotz der steil abfallenden „Schnabelgasse“ morastig ist. Knüppeldämme, Wasserdurchlässe und Steinschüttungen erklären noch heute die Flurbezeichnung. An dem Kreuzungspunkte zweier früher so wichtigen Straßen stand zu deren Sicherung ein *Wachtthauß* (1680), dessen Spuren jetzt aber nicht mehr aufzufinden sind. Hier auf diesem mit jungen Fichtenpflanzungen bestandenen Plateau entrollt sich dem Auge das ganze Massiv des Brodengebirges, von der Wolfswarte bis zum Scharfenstein. Über diesen fahlen Hai ziehen sich mehrere Wegespuren. Sobald ein Weg stärker ausgefahren war, suchte man ehemals sich einen neuen, wenn das Gelände es gestattete, wie hier auf der sanft ansteigenden, breiten Fläche. Auf solchen flachen Bergrüden verwischen sich sehr leicht die Spuren alter Heerstraßen besonders durch den Abtrieb der Forsten und die Abfuhr der geschlagenen Hölzer.

Die alte Straße wird nun zum Grenzwege, ein Zeichen hohen Alters, und umgeht im Bogen das östlich gelegene große Riesenbruch. Alte Grenzsteine mit dem braunschweigischen Grenzmal, der Wolfsangel, stehen am Wege entlang. Bald trennt sich unser Weg vom Salzstiege wieder, der südwestlich, während ersterer südlich weiterzieht. Da, wo die Grenze am „Großen Rohrplatz“ eine kleine Spitze nach Süden bildet, befindet sich der Forstort Wildenhagen (etwa 1520 Fichthauß; 1543 Wildstall; 1680 Wildenplatz, Wildenhaus u. Scheelenhaus; 1760 Wildenplatz; 1825 Wildenplatz u. Stuteren). Hier lag früher ein Viehhaus, Viehhof, wohin die Buchstuten und Küllen, die Wilden des Bündheimer Gestütes,⁴⁰⁾ im Sommer hinaufgetrieben wurden. Hierhin retteten auch die Harzburger ihr Vieh vor der Soldateska im Dreißigjährigen Kriege. Wieries schreibt in seinem „Das Amt Harzburg im Dreißigjährigen Kriege“: „Wenn die Pferde, die man nach 1640 wieder im Gestüt zu Bündheim hielt, für den Sommer auf die Holzweide kamen, so mußten einige Soldaten nach dem Wildenhanse gelegt werden, um sie vor den Wölfen zu schützen.“ So „hatte sich das Raubzeug bei dem Fehlen einer planmäßigen Nachstellung erschreckend vermehrt“ in diesem unglückseligen Kriege. In der Beschrei-

⁴⁰⁾ Schon Anfang des sechszehnten Jahrhunderts vorhanden. (De-lius, Geschichte der Harzburg S. 301.)

bung des Communionharzes von 1680 heißt es: „Gernacher ist, da die lütge Gune entspringet, etwaß von quelle, solches wird der Scheelenborn genennet, ist nahe an dem Wildenplake, wird darümb also genennet, weil die Scheelen und wilden darauß geträndet werden.“

Von hier an führt die alte Straße auch den Namen „am eisernen Wege“ (1483 de Tserenweg; 1530 Tserne-weg; 1543 Tßernweg; 1666 Der Eyßenweg; 1680 Beym Tjern Wege, der Tserroweg, Tßernweg; 1760 am eisern Wege; noch heute führt, wie oben gesagt, ein Forstort in der Nähe den Namen „Eiserner Weg“), jetzt wird diese Strecke Schacht Holzweg genannt. In nächster Nähe lag früher ein Bechenhaus der Magneteisensteingruben am Spitzenberge; auf einer für das Soolbad Julius hall entworfenen Karte von Castendyck werden noch fünf Magnet-eisensteingruben angegeben, eine mit Namen „Käthi“. In einem Berichte des Erasmus Ebner an den Herzog Julius von Braunschweig vom Jahre 1572 heißt es: „Bey der oder hinauff gegen dem Kalbwaßer neben dem eisern weg hatt es etliche magneten-gruben gehabt.“

Da, wo jetzt die Grenze nach Osten im rechten Winkel abbiegt, „am lütgen Rohrplake“, verläßt die alte Straße das Amt Harzburg und zieht auf dem jetzigen „Schacht Holzwege“ im Preussischen weiter, zunächst im Hohlweg eine kleine Anhöhe hinan. Rechter Hand deutet eine mit Fichten bestandene Vertiefung den Plak an, „allwo vor diesem Das Dschenhaus gestanden“ (1680), vermutlich zum Wildenhagen gehörig. Über die Höhe des Spitzenberges, das Spitzenbruch umgehend, strebt die Heerstraße dem Lichtenborne zu, nimmt hier den alten Fahrweg von Harzburg nach Braunlage auf und erreicht, stets deutlich als Hohlweg erkennbar, die jetzige Braunlager Poststraße bei „Voigts Wiese“. ⁴¹⁾ An diesem Punkte erkennt man, daß die jetzige jüngere Straße nach Braunlage ihre Richtung änderte, um die Spur der älteren zu benutzen. Eine kurze Strecke fällt nun die alte Straße mit der jetzigen Poststraße zusammen bis zum Ulmerwege, der von Westen nach Osten über den ganzen Harz geführt haben soll. ⁴²⁾ Der Zeichner der alten Harzkarte von etwa 1520 hat hier in der Nähe eine

⁴¹⁾ In der Goslarer Grenzbeziehung von 1543 *Worstwiese* genannt.

⁴²⁾ Jacobs, Broden u. f. Gebiet. S. 112 Anm. 3.

große Klippe angeführt, die in Wirklichkeit garnicht vorhanden ist und hat sie „Bastaw“ genannt. Der Forstort hier heißt jetzt „in der Baste“, früher „in der Bast“, auch „Barste“. Gleich nach der Einmündung des Ulmertweges hinter einer Rießgrube zieht die alte Straße links in den Wald, um parallel der jetzigen Straße zu laufen, berührt letztere auf der Kammhöhe am Schnittpunkte vieler Wege und zieht östlich des Weges zum jetzigen Hotel Wendt, dem schräg gegenüber früher die Försterwohnung „Torfhaus“ lag.⁴³⁾

In den Wiesen der Oberförsterei Torfhaus finden sich keine Spuren eines alten Weges; er wird eingeebnet sein; erst hinter der Abzweigung des Goetheweges nach dem Broden bei der jetzigen Försterei und Posthaltestelle kann man den Hohlweg der alten Straße wieder erkennen. Von hier an bis nach Oderbrück läuft nun kaum unterbrochen die alte Straße östlich neben der jetzigen Chaussee als Vertiefung, teils gut, teils weniger bemerkbar dahin, zuerst an „Der Magd Bette“, einer Klippe, die ihren Namen von ihrer Gestalt erhielt, und in deren Vertiefung eine Jungfrau sich vor einem listernen Riesen der Volks Sage nach verborgen gehalten haben soll.⁴⁴⁾

Sehr wahrscheinlich ist dieser hohe Felsen in der Nähe der Straße mit dem „Mlenstein“ identisch, der auf der

⁴³⁾ Vor 1618 lag ein Torfhaus unter dem Schubensteine, wo jetzt sich etwa die Tränke befindet. In den Erbregeistern von 1666 wird gesagt, daß dasselbe vor dem (Dreißigjährigen) Kriege schon „in Abgang gekommen“. Im Torfhaus auf dem Leerkenfelde, der jetzigen Oberförsterei, wird eine Krug-Wirtschaft (Vorkenkrug, nicht Brodenkrug) 1713 begründet; dieses wird auch Communion-Torfhaus genannt. Von hier bestieg Goethe im Winter 1777 am 10. Dez. den Broden und übernachtete bei dem Forstschuhbeamten und Gastwirt Degen auf Torfhaus, der ihn auch geführt hatte. Der jetzige „Goetheweg“ ist identisch mit dem Steinwege, der in der Goslarer Grenzbeziehung des Albrecht v. d. Hellenschen Forstes genannt wird: „bis an das Leerkenfeld, da kommt man auf dem holze auf die hohe, dieselbe (Straße) ferner bis an den Steinweg auf dem roden bruche unter dem Broden“. Ebenso wird er in den Berichten an Herzog Julius von Braunschweig vom Jahre 1571 erwähnt, wo es heißt: sie seien gezogen: „von Bündheim aus auf das Rothebruch, und über dasselbig in die leng vom Leerkenfelde beim Steinweg an“. Noch in den siebenziger Jahren war dieser Weg mit zwei Reihen neben einander gelegter Steine versehen, besonders auf den vielen morastigen Stellen am Königsberge und Broden.

⁴⁴⁾ Die Beschreibung des Communionharzes von 1680 sagt: „ein breiter Stein, welcher lenglichst und meist vieredelt, fast als eine niedrige Wessponde auf der Erden liegt“.

alten Harzkarte vom Anfange des sechzehnten Jahrhunderts angegeben ist; allzugenau nahm es der Zeichner dieser Karte nicht; gerade am Rande drängte er vieles zusammen.

Der Forstort „Schwarze Tannen“ ⁴⁵⁾ (früher schwarze Bruch 1680) mit seinen Sümpfen und Morästen wird dann durchschnitten; vor Oderbrück wird die „alda Straß“ auch als Bohlweg bezeichnet. In früherer Zeit, als man noch nicht solche herrliche Chausseen wie jetzt zu bauen verstand, mußten Anrüppeldämme über die Moore hinweghelfen. Nach der Überschreitung der Oderbrücke erreicht unser Weg die Försterei Oderbrück. Eine Oderbrücke war vor 1250 noch nicht vorhanden; in der Grenzbeschreibung des Bodfelder Forstes von diesem Jahre wäre sie sonst als wichtiges Grenzmal sicherlich erwähnt, ebenso wie die Venikenbrugge genannt wird, das heutige Bennedtsenstein. In der Harzburgischen Grenzbeschreibung aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts heißt es dagegen schon: bey der Oderbrügge scheiden sich vier Herren Lande, erstlich das Braunschweigische, Soensteinische, Reinstein undt Stolbergische“. Die Fortsetzung des Weges siehe Kaiserweg oder Weg nach Braunlage.

Durch die Neuanlage der Nordhäuser oder der Harzburg-Braunlager Straße war die alte Straße überflüssig geworden und geriet in Vergessenheit.

Der Kaiserweg.

Während die alte Straße von Goslar nach Oderbrück sich in allen Teilen deutlich nachweisen läßt, ist die Festlegung des Kaiserweges, besonders zwischen Mollenhaus und Torfhaus äußerst schwierig. Jedoch soll Nachfolgendes ein Versuch sein, die Frage über seinen Straßenzug der Lösung näher zu bringen.

Der Name „Kaiserweg“ läßt sich urkundlich nicht nachweisen; auf älteren Karten sucht man diese Bezeichnung vergeblich. Auf den Karten, ebenso in der sehr eingehenden Beschreibung des Communionharzes von 1680 ist der Name nicht zu finden; der Weg hat hier zum Teil gar keine Bezeichnung, vom Neuscheteich bis Mollenhaus wird er Diebesstieg genannt. In den Grenzacten des Communionharzes von 1739 wird er stets als der „Burgberger Weg über dem Kaltenthal“ geführt, niemals „Kaiserweg“. Wäre der Name schon zu jener Zeit bekannt gewesen, so hätte der Schreiber dieser Akten sicherlich diesen kürzeren Ausdruck gebraucht,

⁴⁵⁾ Hier mündete vielleicht der Kaiserweg (f. d.).

ebenso wie die anderen Wege z. B. Brotstieg, Diebestieg genannt werden. In dem „Taschenbuche für Reisende in den Harz“ von Friedrich Gottschalk vom Jahre 1817 ist der Name auch nicht erwähnt.⁴⁶⁾ Vermutlich ist diese Benennung „Kaiserweg“ erst Anfang des neunzehnten Jahrhunderts entstanden. Erst, nachdem das Interesse für Geschichte und Altertum sich mehr steigerte, als der Fremdenverkehr und die Wanderlust mehr zunahmen, wurde einem alten Wege, der Straße von der Harzburg nach Ellrich, Waltenried und Nordhausen, dem Wege, auf dem der Kaiser Heinrich IV. mit wenigen Getreuen vor den aufständischen Sachsen im Jahre 1073 der Sage nach von der Harzburg über die Berge nach Süden entflohen sein soll, der Name „Kaiserweg“ gegeben.

Zuerst findet sich diese Bezeichnung bei Leonhard, Geschichte der Harzburg (1826), wo er behauptet, daß Heinrich I. die Harzburg als Beschützungspunkt des „bekannten Kaiserweges“ gebaut hätte, „dem einzigen Pässe, auf dem den ungarischen Horden hier der Durchgang durch den Harz möglich war.“

Auf der Karte vom Brockenwirth Rehse vom Jahre 1844 ist am Sachsenberge bei Harzburg die Bezeichnung „Kaiserweg“ angegeben. Auf neueren Karten ist er im allgemeinen stets als Kaiserweg bezeichnet.

Dessen ungeachtet ist der Weg an sich ein sehr alter. Vielleicht hat diesen Weg, wenigstens in seinem ersten Teile an der Harzburg, schon der Bischof Benno von Osnabrück angelegt, der stetige Begleiter, Freund und Baumeister Heinrichs IV.⁴⁷⁾

⁴⁶⁾ Auch die Reisehandbücher von Edenstein 1837, Schweizer 1852, Prederlow 1846, sowie die Karten der herzogl. Landschaft in Braunschweig vom Jahre 1760, die Karten von Lasius 1789, von Fritsch 1817, Müller 1825, Bapen 1844, die Forstkarten von d. d. Brinden 1816 führen ihn nicht an.

⁴⁷⁾ Benno von Osnabrück hat sicherlich die Harzburg erbaut. In seiner Lebensbeschreibung wird von seinem Biographen und Zeitgenossen, dem Abte Norbert zu Iburg gesagt, daß Heinrich IV. den Benno beauftragt hätte, im ganzen Sachsenlande neue und feste Burgen zu bauen, wohl wissend, daß er zu diesem Amte keinen Besseren und Betriebameren finden könnte. Daher kann man wohl annehmen, daß die stärkste von alle den Burgen, daß die von Heinrich IV. so sehr geschätzte Harzburg, obgleich sie in der Biographie nicht besonders namhaft gemacht wird, unter Bennos Leitung erbaut wurde. Auch die ganze Anlage der Burg entspricht nach der Ansicht von P. J. Meier der Bauart des Benno. Sein Biograph erzählt ferner, daß er auch Wege mit Gräben an beiden Seiten über Sümpfe und Moore angelegt habe. Benno war einer von den Getreuen, die den Kaiser auf seiner Flucht über den Harz begleiteten.

Die Verbindung zwischen Goslar und der Harzburg, den Goslarischen Stadtfstieg, kann man gewissermaßen schon als den Anfang des Kaiserweges bezeichnen. Bei der neuen Lutherkirche⁴⁹⁾ in Bad Harzburg, dem Kreuzungspunkte des Goslar-Ilseburger Stieges und des Braunlager oder Nordhäuser Weges, der jetzigen Herzog Juliusstraße (der alten Chaussee), fällt der Kaiserweg zuerst auf eine kurze Strecke zusammen mit dem Ilseburger Stiege (als Ortsstraße in Harzburg heißt er „Burgstraße“), dann rechts abbiegend, dem Schulendorfer Tal zu zieht er steil bergan am kleinen Burgberge. An einem Schnittpunkte vieler neuerer Wege⁵⁰⁾ zwischen dem alten Friedhofe und der Villa Ulrich hindurch, geht parallel, aber unterhalb des jetzt auf den kleinen Burgberg führenden Fußweges am östlichen Hange der alte Kaiserweg als tiefer Hohlweg empor, der durch große Laubmassen und Risse schlecht gangbar ist. Ein Schild des Herzogl. Badekommissariats gibt an: „Historischer Kaiserweg unpassierbar.“ Radspuren im Felsgestein kennzeichnen ihn als alten Fahrweg. Lambert von Hersfeld, der Zeitgenosse Heinrichs IV., schreibt über die Harzburg in seiner Chronik⁵¹⁾ „Castellum in altissimo colle situm erat, et uno tantum itinere, ipsoque difficillimo adiri poterat.“ Damals sowie noch 1680 war dies der einzige Fahrweg zur Burg: „Mit Wagen kan man auff diesen Berg absonderlich nach der Burg undt von dar weiter gar wol kommen, maßen ein ordentlicher anezlichen öhrtern zwar etwas Höherer Fahrweg hinauff gehet, aber an anderen öhrtern kan man außer diesem Wegenicht fahren, weil er allenthalben sehr steil; der Weg, welcher in der Senke⁵²⁾ hinauff gehet, ist nur ein

⁴⁹⁾ Diese Kirche ging vermutlich aus einer Wegkapelle hervor, die hier am Schnittpunkte so vieler alter Wege stand. Diesem Straßen-Zusammenfluß verdankt auch der Ort Neustadt-Harzburg seine Entstehung.

⁵⁰⁾ 1. Nach dem Kurhotel Juliusstall, von der Stadtbehörde fälschlich „alter Kaiserweg“ genannt; 2. nach dem Konzertplatze „Unter den Eichen“; 3. nach dem großen Burgberge, das ist der 1853 auf Veranlassung des Generaldirektors von Amberg durch Oberförster Großhupf angelegte „Außenweg“, auch „Herzogsweg“ genannt; 4. nach dem kleinen Burgberge, der Treppentieg (Schiller, Geschichte der Harzburg), der steile Weg; 5. nach dem Grodotal; 6. nach Schulendorfe. Außenweg und Treppentieg sind nicht mehr gebräuchliche Bezeichnungen.

⁵¹⁾ Delius, Geschichte der Harzburg, Anm. 73.

⁵²⁾ Von Schulendorfe zwischen dem großen und kleinen Burgberg.

Fußsteig.“ Unterhalb des Kaiserweges in dem „Thale im Schulenrode“⁵²⁾ wurden wiederholt Ausgrabungen vorgenommen, die 1899 die noch 1783 bekannten Fundamente einer kleinen Kapelle aus alter Zeit, 1909 weitere Altertumsfunde zutage förderten. Am nordöstlichen Hange des großen Burgberges erreichen wir den sogenannten Raubengang etwa dort, wo oberhalb des Kaiserweges eine kleine Höhle sich befindet. Auf der Karte von 1680 ist diese als Eiskeller bezeichnet; sonst wird sie auch als Harzburgische Höhle genannt. Von ihr wird viel Abenteuerliches erzählt; so soll sie die Kultstätte des Göhen Krodo gewesen sein (Calvör, Heineccius), was schon Krieg in seinem „Harzburger Mahlstein“ und Delius in seinem „Über den vermeinten Göhen Krodo“ bekämpft und was sehr unwahrscheinlich ist wegen ihrer geringen Größe.⁵³⁾

Schönehan⁵⁴⁾ behauptet, daß die Spitze des Burgberges abgetragen sei, um Platz für die Burg zu schaffen, und die Erde sei auf die nördliche Seite des Berges geschüttet, um dadurch den Weg zum Schlosse zu erhalten. Diese Mutmaßung bestärkt sich auf der Seite, wo der Weg ist und sich viel Erde über dem Steinfelsen findet, dahingegen auf allen anderen Teilen des Berges die steinigten Eingeweide des Felsens hervortreten.

Bald erreicht der Kaiserweg die Höhe zwischen Sachsenberg und Burgberg beim St. Antoniusplatze. Kurz zuvor sieht man an dem zutage tretenden Felsgestein deutliche Radspuren. Hier auf dem Bergsattel soll nach Leonhard ein Bildnis des heiligen Antonius von Karl dem Großen (?) nach Zerstörung des Göhenbildes Krodo 780 errichtet sein. Der obere Teil des Schulenröder oder Krodotaales hieß ehemals St. Tönnies-Grund (1680). Ein Heiligenbild mag daher hier wohl gestanden haben. Nordwestlich führte der Weg, wie noch jetzt, zur Harzburg, südöstlich über das Mollenhaus nach dem Hochharz. Mit geringen Abweichungen nach rechts oder links entspricht der alte Kaiserweg nun der jetzigen Fahrstraße nach dem Mollenhause. Kurz vor der Säperstelle ist der alte Weg rechter Hand etwas tiefer deutlich zu erkennen. Hier an der Säperstelle⁵⁵⁾ wurden

⁵²⁾ Harzburger Erbregister 1666.

⁵³⁾ Daß man durch diesen Stollen den Belagerten das Wasser aus dem Kaiserbrunnen der Harzburg hat entziehen wollen, dagegen spricht die Richtung der Höhle. Keine Erfindung ist deren Beschreibung durch Behrens 1703 in seiner „Hercynia curiosa oder curiöser Hartzwald“, der sie mit der Scharzfelber Einhornhöhle vergleicht.

⁵⁴⁾ Braunschweigische Anzeigen 1783.

⁵⁵⁾ Von säpern, die Rinde von den Bäumen entfernen.

1885 eine Anzahl Brakteaten, 1855 und später 1898 bei der Anlage einer Wasserleitung für das Burgberghotel Reste einer alten Burgwasserleitung⁶⁶⁾ gefunden in Gestalt von roh gearbeiteten Thonröhren, von denen einige in dem kleinen Museum des Harzburger Altertums- und Geschichtsvereins auf dem großen Burgberge sich befinden. Gerade aus an der Säperstelle zieht ein alter Sohlweg (der Kohlenweg auf den neuen Forstkarten) zur Quelle des Stübchenbaches, dem Grimmetenteiche, der, höher als der Burgberg gelegen, sicher im Zusammenhange mit dieser alten Wasserversorgung stand.

Von der Säperstelle ab folgen wir dem untern Fahrwege nach dem Molkenhause. An einer starken Biegung der Fahrstraße, wo man eben durch eine Schneise hindurch einen prächtigen Blick auf den klippenreichen Quitschenberg am Broden und den Abbenstein genossen hat, kommt steil der Diebesstieg herab, der mit dem Kaiserwege bis zum Molkenhause zusammenfällt. Während unser Weg bisher in südöstlicher Richtung zog, macht er am Ende des kalten Tales, welches er hier umzieht, am Neuscheteiche⁶⁷⁾ eine Wendung nach Südwesten, nimmt am ehemaligen Echoplatz (jetzt verwachsen) auf eine kurze Strecke den vom Ebertale heraufkommenden Brotstieg (s. d.) auf und setzt sich fort als Sohlweg von geringer Tiefe an einem großen Sai über dem Hasselbachtale, wo ein herrlicher Blick auf Kennedenberg, Broden, Quitschenberg, davor Lobenklee und Scharfenstein sich uns erschließt, am „Sandwege“ entlang, bis er unter den „Duventöpfen“ das Molken-

⁶⁶⁾ Diese alte Burgleitung, die ihr Wasser in den Kaiserbrunnen ergoß, muß sehr frühen Ursprungs gewesen sein und ist eine äußerst geschickte Anlage; die neue Wasserleitung ward unabhängig von der alten in demselben Zuge wieder ausgeführt. Die alte ist merkwürdigerweise ganz nach der Vorschrift des Marcus Vitruvius Pollio, des Erbauers der Kriegsmaschinen unter Julius Caesar gearbeitet, der für billige Wasserleitungen in einander passende Röhren aus Thon empfiehlt, die durch Kalk mit einander verbunden und deren etwaige Fugen noch durch Voderasche beim ersten Einlauf des Wassers gedichtet werden sollten. Selbst diese Asche war noch bei der Aufindung der Röhren nachzuweisen. Schon bei der ersten Erbauung der Burg durch Heinrich IV. ward diese Leitung wahrscheinlich angelegt, die, da unterirdisch, alle Stürme und Zerstörungen der Burg überdauert hat. Etwa 200 m von der Säperstelle nach dem Burgberge zu wurde 1898 eine Strecke von 40 m alter Leitung aufgefunden, im oberen Stübchentale außerdem noch 13 m. (Karl Müller, Die Wasserversorgung der Gebäude des Burgbergs bei Harzburg in alter und neuer Zeit. Braunschweig. Magazin, 1899, S. 174.)

⁶⁷⁾ Jetzt auf dem Mehtischblatt von 1909 fälschlicherweise Grimmetenteich genannt; dieser liegt an anderer Stelle (s. unten).

haus erreicht, ein Gasthaus und einen Viehhof mit einer Musterkuhherde reinster Harzrasse.

Vom Mollenhause geht der Kaiserweg nicht, wie auf den jetzigen Karten angegeben wird, auf die Muzklippe zu, sondern hinter den Veranden, dem Hause gegenüber, in dem Waldhohlwege in genau südlicher Richtung und hält sich demnach westlich neben dem jetzigen Muzklippenwege im Gehölz, als breite Schneise kenntlich, bis man den Fahrweg Mollenhaus-Radauwasserfall erreicht.

Es ergeben sich nun zwei Möglichkeiten für den weiteren Verlauf des Weges.

Wenn man davon ausgeht, daß der Kaiserweg ein Höhenweg war, eine Straße, die stets genau auf dem Berggründen weitergeführt hat, so mag man den vom Harzklub bezeichneten Weg auf dem Sellenberge vielleicht als eine Lösung annehmen, obgleich sonst kein weiterer Grund, auch keine Spuren vorhanden sind. Dagegen spricht sogar, daß die Karten von 1680, die doch sonst alle älteren, selbst die kleinsten und unbedeutendsten Wege bringen, an dieser Stelle auf dem First des Sellenberges keinen Weg angibt. Dieser Harzklub-Weg zieht von dem Schnittpunkte mit der Fahrstraße Mollenhaus-Radaufall zuerst im Hochwalde, dann über den großen, fahlen Sai des Sellenberges mit prächtigem Blick auf Brocken, Scharfenstein und Kolför genau der höchsten Sellenberglinie entlang.

Legt man mehr Gewicht auf die außerordentlich genauen Karten von 1680, die man immer mehr schätzen lernt, je mehr man sich mit ihnen beschäftigt, und auf die Karte von 1760, so folgte der Kaiserweg einem alten Wege, der sich nur wenig anfangs zur Eder neigte und in der Nähe des alten Mollenplatzes vorüberführte und noch bis jetzt zum Teil als tief ausgefahrener Hohlweg deutlich sich kenntlich macht. Genau in gerader Linie kreuzt dieser letztere Weg den Fahrweg Mollenhaus-Radaufall; von dem Harzburger Badekommissariat als Holzweg angegeben, senkt er sich etwas zum Fuhlelohnbach (*F u h l e l o g g e n b a c h*) immer in südlicher Richtung. Durch Abholzung des Hochwaldes beim alten Mollenplatz haben wir jetzt ein herrliches Bild des Brockenmassivs. Den abgetriebenen Sai in der Mitte querend, finden wir in dem Einschnitt des südlich liegenden Waldbrandes, in dem tief ausgefahrenen Forstwege einen uralten Hohlweg, vermutlich den Kaiserweg. Allmählich ansteigend, parallel dem Alarenbache (Nebenbach des Fuhlelohnbaches) erreicht er die Höhe des Sellenberges. Wie stets auf flachen Höhen ist der alte Weg auch hier verwißt. Vermutlich lag der Kaiserweg auf dieser Strede

schon sehr lange Zeit verlassen und unbenutzt. Hier mündet er in den vom Harzklub als Kaiserweg bezeichneten Weg etwa da, wo die Schneise vom Abbenstein her die große Sellenberglinie, den jetzigen Fußweg trifft.

Auf der Höhe des Sellenberges sich hinziehend, folgte der alte Weg dem jetzigen Touristenwege, durchzog bei der braunschweigisch-preussischen Grenze das sumpfige Quellengebiet der Abbenränke (1680 Kohlebornsbeek) und stieg, die Abbensteinklippen links lassend, am westlichen Hange dieses Berges empor. Rechts am Wege steht ein vielleicht in alter Zeit aufgerichteter Stein; etwas weiter hinauf findet man deutliche Radspuren auf den zum Wege quer liegenden Felsblöcken. Nach Umgehung des Abbensteins erreicht der Kaiserweg die Höhe und bald den Abbearm am Schubenstein.

Strombeck nimmt nun an, daß der Weg vom Schubenstein in den Wiesen östlich vom Torfhaus, die festen Boden hätten, zum Torfhaus hinaufgezogen und dann, östlich der jetzigen Chaussee, weiter nach Oderbrück gefolgt wäre. Spuren eines alten Weges am nördlichen Hange des Schubsteins sind von mir trotz eifrigen tagelangen Suchens nicht gefunden; daß der Kaiserweg schon bei Torfhaus in den Heidenstieg eingemündet sei, ist durch nichts erwiesen. Die Wege Spuren, die sich von Torfhaus bis Oderbrück an der jetzigen Fahrstraße hinziehen, stammen von der alten Straße Harzburg-Braunlage und von der mit ihr hier zusammenfallenden älteren Straße von Goslar nach der Oderbrücke.

Wahrscheinlicher ist, daß der Kaiserweg seine Nord-Südrichtung am Schubensteine nicht änderte, sondern auf den Quitschenberg zustrebte. Er führte vermutlich am Abbearm entlang zwischen Schubenstein und Quitschenberg, überschritt südlich vom Quitschenberge die Abbe und zog zwischen den östlichen Hopfensäcken hindurch, eine Strecke, die der Harzklub mit „nach Ellrich“ bezeichnet, die alte Wege Spuren zeigt und auch wahrscheinlich ein Verbindungsglied der beiden bekannten Ulmerwegstrecken (s. d.) darstellt.

Von dem Schnittpunkte des Kaiserweges mit dem Fahrwege, der vom Dreieckigen Pfahl nach der Torfhaus-Oderbrücker Chaussee führte, zog der Kaiserweg nicht gerade aus auf dem Fahrwege nach Oderbrück, wie der Harzklub angibt, denn hier war ehemals alles Sumpf und Morast. Wie ein Blick auf das Meßtischblatt zeigt, liegt hier ein Entwässerungskanal neben dem andern. Sehr viel eher kann man als Kaiserweg den westlich ziehenden Teil eines uralten

Weges ansehen, der auf älteren Karten als Fahrweg „von dem Glende nach der Oderbrücke“ angegeben ist, der vom „Bedigten Grenzpfahl“ im Bogen diese sumpfige Stelle umgeht und im Forstorte Schwarze Lannen auf die Braunlager Chaussee mündet, einer Stelle, die auf der alten Communionkarte als „Bährenborn“ angegeben ist. Als ausgefahrener Hohlweg mit deutlichen Wagen- gleisen in den Granitplatten zeigt er sich dem Wanderer, wenn er die parallel der jetzigen Fahrstraße ziehende Vertiefung verfolgt. Hier erst am „Bährenborn“ erreichte vermutlich der Kaiserweg den Anschluß an die „alte Straße“ zur Oderbrücke. Diese Vermutung wird bestärkt durch die Örtlichkeit und durch die feste Beschaffenheit dieses Weges in dem sonst sumpfigen Gelände.

An dem oben bezeichneten Schnittpunkte, südlich von den Hopfensäcken (in der Mitte zwischen Dreieckigem Pfahl und „Bährenborn“), teilte sich der Weg; westlich zog der sogenannte Kaiserweg nach dem Heidenstieg, der alten Straße und so nach Ellrich-Nordhausen; südöstlich führte vermutlich der andere Weg, noch heute durch Hohlwege kenntlich, über den Dreieckigen Pfahl an der Grenze entlang (Ulmerweg) bis zum Bremer Born, dann südlich vom kleinen Winterberge über die Scherstorfluppen nach Glend und über den Kamm der Lindla nach Bodfeld. Diesen letzteren Weg (Königsstieg) wählte wahrscheinlich Heinrich der Löwe, als er im Jahre 1194 zur Ausöhnung mit dem Kaiser Heinrich VI. von Braunschweig über den Harz nach Saalfeld zog und in der Nähe von Bodfeld durch Sturz vom Pferde das Bein brach.

Von der Oderbrücke bis Forsthaus Brunnenbach fällt der Kaiserweg mit der alten Braunlager Straße zusammen, bis zum Kronenbach ist er Grenzweg zwischen Braunschweig und Preußen. Während die jetzige Chaussee bei Oderbrück dem alten Wege nach dem Andreasberge folgt, führte der Kaiserweg noch vor den Stallgebäuden der Försterei Oderbrück geradeaus südlich in der Richtung auf die Achtermannshöhe zu. Wie schon oben gesagt, wird eine Oderbrücke in der Bodfelder Forstbeschreibung von 1250 nicht erwähnt, war also damals noch nicht vorhanden. Zuerst geht es in dem Minnsal eines Seitenbaches der Oder, später durch den Oderbruch auf gewaltigem Steinpflaster, dessen neben einander gelegte Granitplatten tiefe Wagen Spuren zeigen. Diese und besonders die folgende Strecke, wenn sie vom Achtermannswege rechts abbiegt, bis Königsfrug zeigt so recht das typische Bild eines uralten Harzweges. Nur lebhafter Verkehr, jahrhundertelange Be-

nutzung dieses Weges war im Stande, diese sichtbaren Zeichen in das harte Granitgestein durch Wagenräder einzugraben.

Auf der östlichen Seite des Weges begegnet man einer Felsgruppe, den Breitensteinen, die aus rechteckigen auf einander getürmten Steinplatten gebildet werden, Opferaltären vergleichbar. Die Phantasie des Volkes bezeichnet diese wie so viele andere Klippen als heidnische Kultstätte, was jedoch nicht erwiesen ist. Gleich danach biegt der Weg zur Achtermannshöhe links ab, während der Kaiserweg auf der Grenze und westlich des alten Uchtenhoch bleibt. In der Grenzbeschreibung des Bodfelder Forstes von 1250 heißt es: „al den Seidenischen stich wente under den Uchtenhoch²⁹⁾, dar die Ruschebefe springt.“

Eine weitere Beschreibung des Kaiserweges möge man aus der Abhandlung von Strombeck ersehen. Andere, die eine genaue Ortskenntnis dieser Gegend besitzen, mögen hier weiter helfen.

Der Fahrweg und der Fußweg Harzburg-Braunlage.

Nicht so alt wie die alte Straße Goslar nach der Oderbrücke ist die Anschlußstrecke von Harzburg nach Torfhaus. Sie bildete ein Verbindungsglied zwischen den Hansestädten und Sachsen, Thüringen und Franken. Von Hamburg, Bremen, auch von Lübeck führte nach Brindmann eine Straße über Braunschweig, Ohrum, Burg Werla, Schladen, Vienenburg, Lucaszoll, Harzburg, Torfhaus, Koenigskrug, Braunlage, Sohegeiß nach Nordhausen. Sie wird als öffentliche Heerstraße an der Rodau bezeichnet, als Harzstraße, Harzbeerstraße, Leipziger oder Nordhäuserstraße erwähnt. Letztere Bezeichnung hat sich noch erhalten in der Ortsstraße südlich von den „Eichen“ in Bad Harzburg.

Herzog Julius von Braunschweig beabsichtigte im Jahre 1570 die alte Straße durch das Amt Harzburg über den Harz und das Rothebruch nach Andreasberg, Ellrich und Nordhausen „und so auf Nürnberg, das es etliche Tagereisen auf die Länder Meissen und Franken näher wäre, denn wenn man um den Harz zöge“, wieder „ganghaftig“ zu machen.³⁰⁾ Es sollten die aus der „Westsee“ kommenden und nach Meissen, Franken zc. zu führenden Kaufmannsgüter zuerst auf der Weser,

²⁹⁾ Uchte bedeutet Grenze; Uchtenhoch = Grenzberg, was sehr gut hier paßt.

³⁰⁾ Akten über die Wasserwirtschaft des Herzog Julius von Braunschweig im Herzogl. Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel.

Aller, Oker und Radau bis unter die Lerchenköpfe gebracht und dann auf Wagen geladen auf der alten Straße weiter befördert werden. Auch die reichen Naturschätze des Harzes sollten auf der Radau und Oker hinabgeflößt werden. Dieses letztere Projekt ließ der Herzog ausführen, ließ Schleusen, Flößteiche und Stauungen anlegen, z. B. sechs Schleusen (die Spuren sind noch jetzt im Radauer Vorn zu finden) unter einander an der oberen Radau unter den Lerchenköpfen; das andere weitstichtige Unternehmen, die Wiederherstellung der alten Straße, scheiterte an der Interessellosigkeit seiner Harznachbarn. Des Herzogs Räte berieten am 19. Juli 1571: „Die alte Straße wiederumb zu eröffnen und gangbar zu machen, müßten Sy umb mehrer Handtirung willen nicht zuwiderathen. Diemeil Sy aber verstanden und gesehen, das dieselbig nicht allein uf S. F. G. Grundt bliebe, sondern auch anderer benachbarte Herrschaften berürte, wollte . . . die Notdurft sein, daß man sich (erst) mit denselben vergleiche, damit Sy in ihrem Teyl so wol als S. F. G. ein solch Werk anfangen und vollführten. Nachdem aber auch in Winter Zeit durch diese Straß nicht zu kommen sondern dieselbe allein im Sommer und also die wenigste Zeit des Jars zu gebrauchen, achten Sy“, daß die Unkosten für die Erbauung und Erhaltung derselben nicht dadurch aufgebracht würden.

Nach allen Protokollen, Berichten und Acten über die Flößbarmachung der Radau und über die alte Straße ist mit dieser alten Straße durch das Amt Harzburg nicht etwa der Kaiserweg über die Harzburg gemeint, denn diese Burg lag schon fast verfallen nach einem Berichte vom Jahre 1574; ein Weg an einer halben Ruine vorbei hatte keinen Zweck mehr, abgesehen davon, daß die Linie gerade an der Harzburg vorbei den Handel nicht interessieren konnte. Es ist vielmehr die alte Nordhäuser Straße im Radautale über Lorchhaus, Braunlage, die in ihrem oberen Zuge auf dem Hochharze mit dem Heidenstieg, der „alten Straße von Goslar nach der Oderbrücke“ zum Teil zusammenfällt. Wenn Herzog Julius „diese alte Straße den Kaufleuten zum Besten wieder ganghaftig machen, sie auch zu mehrer Sicherheit bebauen und bewohnen lassen“ wollte, so mußte sie damals in schlechtem Zustande sein und wurde daher wenig benutzt.

Etwa fünfzig Jahre später muß sie jedoch wenigstens zum Teil von einiger Bedeutung gewesen sein; denn Nicolaus Vischer, der um 1630 als Karten-Kupferstecher tätig war, zeichnet auf einer Karte: „*Ducatus Brunsvicensis fereque Lüneburgensis*“, die die ganze Provinz Hannover und das Herzogtum Braunschweig umfaßt, nur drei Wege: den von „Hannover“ nach „Zell“ (Celle), den von Zell nach Braunschweig und den von Neustadt Harzburg über Verchenkeppe, Kotebruch, Neuschloß, Brunnlohe und dann weiter nach Hasselfelde und Stiege. Im Jahre 1680 wird die Straße in der Beschreibung des Communionharges von Groscurt und Ernst als „ein beständiger und guter Weg zum Fahren“ bezeichnet. Später wird sie in den Erbregistern des Amtmanns Andreas Caspar von Uslar von 1703 als der Braunlahische Hauptweg genannt. Von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gelangte sie zu größerer Wichtigkeit.

Leonhard schreibt: „Erst als im Jahre 1748 in den preussischen Staaten eine neue Auflage von 2 Talern Transito auf jeden durchgehenden Centner Kaufmannsgut gelegt und dadurch dem sächsischen Handel der Untergang gedrohet wurde, versuchte es zuerst Johann Andreas Seidenstücker, ein Fuhrmann aus Nordhausen, mit unglaublicher Mühseligkeit sich einen Weg über den Radauer Berg, den Vorkenkrug, Koenigskrug, Braunlage u. s. w. durch den Harz zu bahnen, wobei er auf einer Strecke von fünf Meilen länger als acht Tage zubrachte. Diefem Wege folgte man nun nach, und derselbe ward in den Jahren 1755 bis 1758 mit einem Kostenaufwande von 1276 Thalern über ungeheure Brüche und Felsenwände zu einer fahrbaren Straße gebildet und mit Sandweiseren versehen.“ —

Fahrbar war sie schon viel früher gewesen. Auf der Karte von 1680 wird sie „Fahrweg von dem Braunlage nach der Saatzburg“ genannt. Dieser Fahrweg von 1680 fällt genau zusammen mit der später 1755 wieder aufgenommenen alten Fahrstraße; diese letztere, jüngere, benutzte die Trace der ersten. Auf „Schröders Abbildung des Broden-Gebürges“ von 1785 heißt sie daher „der neue Weg“. In der Beschreibung des Amtes Harzburg⁶⁰⁾ von Cassel und Wege wird gesagt: „Durch das Amt führt die merkwürdige, neue Harzstraße oder der neue Weg, welcher von Neu-

⁶⁰⁾ Braunschweigisches Magazin, 22stes Stück, 30. Mai 1801.

Stadt unter der Harzburg bergaufwärts drei Stunden weit längst der Gränze des Granitgebürges bis zum Vorkenfruge steigt, dann sich über Oderbrück und den Königsfrug nach Braunlage schlägt, und dort in zwei Straßen theilt, wovon die eine nach Sachsen, die andere nach Nordhausen führt.“

Diesen Harzburg-Braunlager Weg benutzten zur Flucht auch versprengte Teile der durch die Schlacht bei Jena vernichteten preussischen Armee. Aus den Briefen des Leutnants von Dalwigk⁶¹⁾ aus den Jahren 1794—1807 geht hervor, daß er am vierten Tage nach der Schlacht bei Auerstädt mit dem jüngsten Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III., dem Prinzen Wilhelm, dessen Pferde eine Kugel bei Auerstädt den Kopf weggenommen, und der einen schweren Sturz getan hatte, mit einer Kavallerie-Bedeckung von 150 Pferden von verschiedenen Regimentern, vom Feinde vergeblich verfolgt, nach Harzburg gelangt sei. Ebenso schreibt General von Wachholtz (damals Leutnant) in seinem Tagebuche,⁶²⁾ daß er nach der Schlacht schwer erkrankt hinter Sorge von der Marschroute abgebogen, in Braunlage gerastet, und dicht zu seiner Rechten den Broden liegen lassend mit seinen Leuten in der Nacht nach Harzburg gekommen sei, wo er freundliche Aufnahme gefunden hätte.

Vor Erbauung der jetzigen Poststraße jedoch war der „höchst schlechte Zustand dieses Weges sehr hinderlich bei der Abfuhr der vielen Kohlen aus dem Braunlager Revier,“ so schreibt 1816 Forstmeister v. d. Brinden in seinem Bewirtschaftungsplane für die Landesherrlichen Waldungen des Oberforstes Harzburg. Die Erhaltung und Geschäftsführung dieser älteren Straße lag bis 1828 in den Händen des Sägemühlenadministrators Ebeling in Harzburg unter der Oberaufsicht des Fürstl. Landes-Steuerkollegiums.

Die jetzige Post- und Fahrstraße von Harzburg nach Braunlage wurde in den Jahren 1828—1831 gebaut unter der Leitung des Wegebauinspektors Glahn zu Braunschweig, und zwar geschah die Vermessung und Ausführung durch den damaligen Bauleben Albert Steigertahl, der als langjähriger Bau- und Betriebsleiter der Braunschweigischen Staatseisenbahn — als Bahndirektor (1845—1876) — sich auch ferner um das Land verdient gemacht hat. Es war be-

⁶¹⁾ Zeitschrift Nord und Süd 1904.

⁶²⁾ Aus dem Tagebuche des Generals Fr. L. von Wachholtz; bearbeitet von v. Bechelde, Braunschweig, 1843.

sonders angeordnet, daß die schlechtesten Stellen zwischen Vorkenkrug (Torfhaus) und Oderbrück zuerst ausgebessert, beziehungsweise neugebaut werden sollten. Die Chaussee liegt hier im Brockenfelde und noch jetzt steht zu beiden Seiten der Moorboden an. Es war eine grundsätzlich einheitliche Befestigung des Chausseekörpers, eine angemessene Entwässerung und auf sehr vielen Strecken ein Neubau erforderlich. Jedoch scheint von einer entsprechenden Regulierung der Steigungen und Gefälle wegen der hohen Kosten Abstand genommen zu sein. Nur die Strecke von Königskrug nach Braunlage als letztes Glied der Arbeiten erhielt später, vor etwa 20 Jahren, ein gleichmäßigeres Gefälle und zieht jetzt in mehreren Windungen nördlich vom Zernersteine nach Braunlage hinab.

Der Verlauf der alten Straße Harzburg-Braunlage von der Nordgrenze des Amtes Harzburg an war folgender. Beim Bienenburger Zoll oder Lukas Zoll (nach dem Zöllner Anton Lukas, der hier ansässig war) tritt diese Heerstraße in das Amt Harzburg und schneidet hier rechtwinklig die alte Straße Goslar-Halberstadt. Auf dem Höhenkamme des Gillenberges (Heiligenberg, Heiligenholz) zieht der Weg parallel der Radau, aber auf ziemlich hoher Böschung über ihr und führt hier auch den Namen: „Hoher Weg“. Am „Hausbölzchen“, dem mit Kiefern bewachsenen Steilabfall der Radau, östlich vorbei, folgt er ganz der jetzigen Fahrstraße oberhalb der Radaumühle und Brauerei, des Gutes Radau und steigt immer auf dem Sattel des Ausläufers vom Butterberge langsam den Bergen zu. An dem Schnittpunkte mit dem Wege Westeroode-Mathildenhütte verließ er die jetzige Straße und strebte (hier auch Oberstraße genannt) über „Gorn“ und „Kiesbusch“ zwischen Friedhof und Bahnhof zur Herzog Juliusstraße (alten Chaussee) in Bad Harzburg, der er bis zur Tiefenbachbrücke im Radautale treu blieb. An der Lutherkirche schneidet er den Ilfenburger-Goslarer Stieg. Unter dem kleinen Burgberge führte er an dem vom Jahre 1571 bis 1849 betriebenen Salzwerke Juliusshall (nach dem Herzog Julius von Braunschweig, 1568—1589) vorbei. In der Nähe der „Eichen“ trifft er mit der Herzog Wilhelmstraße zusammen und hat von hier ab den Namen „Nordhäuserstraße“. Durch die Kurhausanlagen und durch Schaffung des Konzertplatzes „Unter den Eichen“, durch Verlegung der Radau ist die alte Straße hier vollständig verwischt. Hier waren früher große Schlachdenhalden der Harzburger Eisenhütte, die etwa an der Stelle des jetzigen Kur-

hauses lag.⁶³⁾ An der Radau entlang bis zum Gessental am östlichen Ufer, dann über eine Brücke; kurz danach stand ehemals der Schlagbaum „die alte Barriere“. In der Nähe des jetzigen Wasserleitungsreservoirs (erbaut 1906—1907) lag der Brautstein, ein in die Chaussee hineinragender Felsblock, auf dem im Dreißigjährigen Kriege Trauungen vollzogen sein sollen, was jedoch nicht erwiesen ist. Er wurde im Oktober 1904 als Verkehrshindernis weggesprengt. Von hier um den Bärenstein herum zog sich die Straße als „Hohlweg“ da, wo jetzt der erste Steinbruch liegt, bis zur „Bärenstein Brücke“ (1680). Nach kurzer Zeit gelangt man in der Nähe des jetzigen künstlichen Wasserfalls eines Teiles der Radau über die Schmalenbergbrücke, bald darauf zur Tiefenbachbrücke, wo die Straße das Radautal verläßt und ins Tiefenbachtal abzweigt. Kurz danach biegt die alte Fahrstraße links ab von der jetzigen Postchaussee und strebt oberhalb der letzteren am westlichen Hange des Radauberges steil empor. Deutlich erkennt man hier den mit Gras bewachsenen noch offenen Hohlweg, der noch gut gangbar ist. Von oben schaut man tief hinab ins Tiefenbachtal, weshalb vermutlich Bach und Tal diesen Namen erhielt. Ein Forstfahrweg schneidet unsern Weg; von hier zieht er in mehreren Linien nebeneinander, von denen die eine gut zu begehen ist; bei der anderen ist durch jungen Fichtenbestand und größeres Geröll das Durchkommen durch den sonst wohl erkennbaren Hohlweg erschwert. Derselbe neu angelegte Forstfahrweg kreuzt nach seiner großen Ser-

63) Oberhalb der Eisenschladen schloß sich die oberste Sägemühle an, die schon den Platz der jetzigen einnahm. Hier bei den letzten Häusern von Bad Harzburg, wenig oberhalb des Hotels Waldmühle ward im Jahre 1691 ein Kaufmann aus Andreasberg ermordet. Es heißt in den eingehenden Berichten im Harzburger Erbregister um 1700 vom Amtmann Andreas Caspar von Uslar darüber: „Ao. 1692 ist uf Ser. morum meiner gnädigsten Fürsten und Herren Hochfl. Hochfl. Dl. Dl. gnädigsten Befehl Julius Weber von Braunlage bürtig, welcher in dem vorhergehenden 1691sten Jahre Hansen von Nissen, einen Spiken-Grämer vom Andreasberge, usöffentlicher Heer Straße in der Radau im Walde ohnweit der obersten Sägemühle erschossen, und jämmerlich ermordet, ohnweit derselben uf einer andern dem loco delicti nicht weit entfernten Heer Straßen, im Harzburgischen Amts Territorio, decolliret, und der Körper aufs Radt geflochten, der Kopf oben auf den Pfahl geschlagen worden.“ Die nicht weit entfernte Heerstraße ist die Zellerfelder Heerstraße, an der die Gerichtsstätte, der Galgen, lag (Ede Amsberg- und Papenbergstraße).

pentine nach dem Radautal zu unsere alte Fahrstraße wiederum. An dieser Stelle trennt sich von dem Fahrweg „der Fußsteig von der Garzburg nach dem Braunlage“.⁶⁴⁾

Verfolgen wir zuerst den Fußweg. Während der alte Fahrweg sogleich den Tränkebach überschreitet und mehr südwestlich dem Marienteiche zustrebt, bleibt der Fußweg östlich des Tränkebaches und zieht südlich, parallel dem oberen Teile dieses Baches, als Hohlweg in mehreren Linien nebeneinander bis zu der großen nach Südsüdosten führenden breiten Schneise. Deren Anlage hat die Spur des alten Weges völlig vernichtet. Am Ende dieser Schneise führt der Fußweg nach Braunlage als heute noch benutzter, zum Teil grasbewachsener Holzweg von der Höhe des Radauberges an einer Quelle, dem Basteborn, vorüber sanft bergab zur Waste. Die Beschreibung des Communionharzes von 1680 sagt: „Der Basteborn, welcher an diesem Berge herunter springet und in den Bastebääf hineingeht, ist gar ein schöner Quell und denen vorbey reisenden Leuten sehr angenehm.“ Eine Brücke über die Waste ist nicht vorhanden. Gegenüber erkennt man schon die Fortsetzung des Weges in einer schwachen Bodenvertiefung. Biemlich eintönig, schwach ansteigend, geht der alte Fußweg nach Braunlage auf dem Sattel zwischen Bastebach und Radau dahin. Die Fortsetzung bildet dann eine Schneise, die von der Spitze der Lerchenköpfe von Süden nach Norden zieht, die wir kurz vor der Kreuzung mit dem alten „Ulmerwege“ aber verlassen, um steil im sogenannten „Salzstiege“ emporzuklettern an dem nordwestlichen und westlichen Gange des Lerchenkopfes.⁶⁵⁾ Auf diesem Salzstiege zogen die von der fürstlich-braunschweigischen Kammer konzeptionierten und zu ihrer Legitimation mit einem Schilde versehenen Hausierer, die nach Braunlage und weiter das Salz von Julius hall brachten.

⁶⁴⁾ Karte des Communionharzes von 1680.

⁶⁵⁾ In der Nähe des Salzstieges linker Hand, am nordöstlichen Gange des Lerchenkopfes, befindet sich mitten im Hochwalde ein einfaches Grab mit schräg stehendem Granitstein, der eingehauen ein Kreuz und die Inschrift: „Johs Peter 1730“ trägt. Eine Zeitungsnotiz des Garzburger Wochenblattes (20. Juli 1901) bringt die Nachricht, daß ein Postillon dieses Namens, der die Postwagen von Braunschweig nach Nordhausen fuhr, hier überfallen, beraubt und getötet wurde; seine Leiche wäre hier von den Raubmördern eingescharrt. Der leere Postwagen sei in Nordhausen später eingetroffen. Doch war hier kein Fahrweg; alle diese Angaben über Johs Peter sind nicht glaubhaft. Vielleicht war es ein Salzhausierer, der hier ums Leben kam.

Bald erreichen wir dann die jetzige Chaussee, die hier auch mit dem alten Fahrweg nach Braunlage zusammenfällt.

Den Fahrweg nach Braunlage verließen wir am Tränke-
bache und wollen hier seinen weiteren Verlauf nachholen. Als
mäßige Vertiefung mit einzelnen wenig hohen Fichtengruppen
bestanden (vermutlich trieben Wind und Regen Fichtensamen
dort hinein), verfolgen wir den alten Fahrweg im Hochwalde
weiter und finden am oberen westlichen Gange des Radau-
berges einen Forstweg, der deutliche Spuren eines alten
Weges zeigt. Flache Steinblöcke, die quer über dem Wege
liegen, haben tiefeingeschnittene Wagenspuren. Rechts zwischen
der alten und jetzigen Fahrstraße liegt (von unserm Wege aber
nicht sichtbar) in einem Granittrümmersfelde ein großer Fels-
block, der früher den Namen „Bären Kaste“ nach einer
Bärenfalle, einem Bärenkasten, trug, von dem 1680 berichtet
wird, daß „noch bey Menschengedenken etwäß
von Bähren drinnen gefangen sein soll.“⁶⁶⁾
Die Bezeichnung Bärenkäste hat jetzt die nordöstlich davon ge-
legene Schneise.

Bald gelangt man bei dem Forsthäuschen an das nordwest-
liche Ufer des kleinen Marienteiches. Unterhalb des Staudam-
mes dieses ehemaligen Flöhteiches, des alten „Mardick“, den
Marienbach überschreitend, erreicht man wiederum die jetzige
Poststraße da, wo letztere eine scharfe Biegung macht. Die alte
Fahrstraße lief nun eine Strecke lang fast parallel zur Chaussee
als deutlich ausgefahrener Weg anfangs auf altem Knüppel-
damm, während zur Chaussee rechtwinklig ein anderer alter
Weg, „der Willigeröder Weg“,⁶⁷⁾ dem Spitzen-
bache im Lichtenborne zustrebt und weiter zu den Magnet-
eisensteingruben am Spitzenberge führt. Hier an der braun-
schweigisch-preussischen Grenze machte die alte Straße einen
großen Bogen nach Westen, umging dadurch den Marienbruch,
während die jetzige Poststraße einen Teil dieses Moores am
Marienhause durchschneidet. Durch diesen Bogen nach rechts
erreichte als Hohlweg unser Weg die ältere Straße von Goslar
nach der Oberbrücke, den jetzigen Schachtholzweg, mit dem er
dann zusammenfiel.

Bei Voigts Wiese (1543 Worstwiße, 1680 Voigts-
wiese) erreichte die alte Braunlager Fahrstraße die heutige
Poststraße; gleich darauf kommt auch der Ulmer Weg von
Osten her. Nach dessen Einmündung zog sie östlich der

⁶⁶⁾ Beschreibung des Communionharzes von 1680.

⁶⁷⁾ „Williröder Weg“ im Harzburger Erbregifter von 1666.

Chaussee zu den Verchenköpfen empor zum Torfhaufe und so weiter nach Oberbrück über den nördlichen Zipfel des alten Verchenfeldes⁹¹⁾ bei der jetzigen Oberförsterei und quer über „Der Magd Bette“.

Hier bog ein Fußsteig etwa 250 Meter südlich von dem Felskopfe von dem Braunlager Wege, der Buttersteig, direkt auf die Wolfswarte ab. In der Communionharz-Beschreibung von 1680 heißt es: „Der Weg von Braunlage nach der Saarzburg ist ein beständiger und guter Weg zu fahren; der Buttersteig aber ist nurein Fußsteig und kann nicht gefahren werden; hat seinen Namen davon, weil die Leute, so von Braunlage die Butter nach der Altenau und Clausthal bringen, diesen weg gehen.“

Im Forstorte Schwarze Lannen wird unsere Straße auf der Karte von 1680 bezeichnet als: „Weg von der Saarzburg nach dem Andreasberge und Braunlage Die alte Straße genannt.“ Vermutlich mündete erst hier beim „Bährenborn“ auch die Straße nach Elrich, der sogenannte Kaiserweg (s. d.). Bei Oberbrück teilte sich die Straße; der Weg nach dem Andreasberge folgte der jetzigen Poststraße, die Fahrstraße nach Braunlage bog kurz hinter der Oberbrücke links ab, folgte also hier dem alten Kaiserwege. Zwischen beiden Wegen auf der Stelle der Försterei lag zur Sicherung und Bewachung der Straßen ein Wachtthaus. Zwischen Achtermannshöhe und Koenigskopf hindurch schnitt sie bei Koenigskrug die heutige Straße, blieb aber auf der Grenze bis zur Försterei Brunnbach und senkte sich bald darauf steil bergab östlich nach Braunlage.

Der Illmer Weg.

Dieser Weg liegt nicht im Amte Harzburg, jedoch in dessen nächster Nähe, an den Verchenköpfen bei Torfhaus (bis Oberbrück reichte bis 1788 das Amt Harzburg), weshalb er hier auch angeführt sein mag. Der Volksjage nach soll er vor Zeiten

⁹¹⁾ Lüthmann erklärt den Namen Verchenfeld damit, daß mit den Heerden der Seesener Bürger, die hier Weide- und Rastberechtigung hatten, auch die Verche, durch das Vieh angezogen, im Sommer mit hinaufkam in dieses unwirtliche Hochmoor. Die Karte von 1680 gibt hier „Hagen für die Seesischen Rinder“, „Seeser Salzplab“ an. Hier rasteten auch die Vorspann-Pferde von Harzburg, sowie von Braunlage und gingen wieder zurück, da die Fahrstraße hier die Paghöhe erreicht.

quer über den ganzen Harz von Westen nach Osten geführt haben. Man sagt, ein gewisser Ulmer hätte Eisengruben an diesem Wege gehabt, was noch nachzuweisen wäre. Sein Name kann kaum mit der in weiter Ferne liegenden süddeutschen Stadt im Zusammenhang stehen, auch wegen seiner Richtung nicht; ebenso wenig mag man ihn von dem Baume, der Ulme, ableiten. Eine Grenzuntersuchung am Brocken nennt 1687 den „1 o g e - n a n n t e n U l m e r W e g“⁶⁹⁾. Auf einer Karte der Oberförsterei Elend vom Jahre 1732 ist die Wegstrecke vom „3 e d i g t e n G r e n z P f a h l“ bis zum Bremer Born als Ulmerischer Weg bezeichnet: Der „U l m e r s c h e W e g m a c h t d i e H a u p t - G r e n z e.“⁷⁰⁾ Hiernach würde die Ableitung von einem Eigennamen etwas für sich haben; daß er Grenzweg ist, deutet auf hohes Alter. Dieselbe Strecke an der Grenze zwischen dem Amte Elbingerode und dem Amte Saffeldede (Kreis Blankenburg) zwischen Wurmberg und Großem Winterberge wird auch auf den neuesten Meßtischblättern als Ulmer Weg bezeichnet. Diese beiden Bruchstücke des Ulmer Weges, an den Verchenköpfen und am Wurmberge, gehören sicherlich dem ganzen Zuge nach zusammen und lassen sich ohne Schwierigkeit vereinigen, wenn man das Zwischenstück, das noch in Hohlwegen deutlich erkennbar ist, etwa wie folgt annähme. Von Koenigshof, Rote Hütte, Elend kommend, zwischen Großem Winterberg und Wurmberg hindurch, auf der Braunschweig.-Preussischen Grenze hin nordwestlich zum Dreieckigen Pfahl, dann zwischen den Hopfensäcken zum Quitschenberg, am Abbearm, der zum Radaubruche fließt, entlang zum Schubenstein, wo er den nördlich ziehenden Kaiserweg verläßt. Nun in nordwestlicher Richtung am Nordhange des Schubensteins, zuletzt über alte Knüppeldämme zur Radau, auf einem Fahrwege um die Verchenköpfe nördlich herum, schneidet der Ulmer Weg zunächst den Salzstieg, dann die jetzige Poststraße Harzburg-Torfhaus. Eine andere Lösung lassen die Terrainverhältnisse, Moor- und Felsbildung, kaum zu. Möglicherweise hat sich der Ulmer Weg dann fortgesetzt in dem Fahrwege im Ralbetal nach Gemfental oder wahrscheinlicher nach den Altenauer Hütten über den Dachsenberg, wo sich auch alte Wege finden. (Karte des Communionsharz von 1680). Die alte Karte aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gibt einen Ulmer Weg nicht an. In dem Reisehandbuche von

⁶⁹⁾ Jacobs, Brocken und sein Gebiet, S. 55.

⁷⁰⁾ Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumsfunde, Jahrg. 1897, S. 118.

Meyer (Harzkarte St. Andreasberg-Braunlage) findet sich noch die Bezeichnung „Ulmer Weg“ auf dem Großen Breitenberge in der Nähe der Hanskühnenburg auf dem Acker, jedoch kann dieser Weg mit dem hier beschriebenen in keinem Zusammenhange stehen.

Der „Weg von der Harzburg nach dem Zellerfelde“ und der Salzstieg.

Von diesen beiden Wegen ist die Zellerfelder Heerstraße der ältere; doch gewannen beide wohl an Bedeutung fast um die gleiche Zeit. Wenn auch schon im Jahre 1486 Kriegsvolk mehrerer Städte wie Hildesheim, Braunschweig, Goslar auf dem Zuge nach Nordheim zum Zellerfelde übernachtete,¹⁾ so ward erst 1538 eine kleine Holzkirche daselbst erbaut, die auf der Harz-Karte aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts beim „Zellerz“ angegeben ist. Eine größere Kirche ward 1563 gebaut. Früher konnte daher kaum eine Fahrstraße vorhanden sein. Um diese Zeit ward die Salzquelle am Fuße der Harzburg 1569 entdeckt oder wieder aufgefunden, 1571 das Salzwerk Juliusshall in Betrieb gesetzt, womit die Entstehung des Salzstieges im engen Zusammenhange steht. Auf diesem Wege ward dann das Salz von Harzburg nach den Bergstädten Zellerfeld, Alaußthal und Altenau befördert.

Bis zum Sattel zwischen Papenberg und Breitenberg fallen Stieg und Fahrweg zusammen. Von der Saline stiegen beide auf der jetzigen Papenbergstraße an dem südlichen Hange des Papenberges empor. An der Ecke der heutigen Amsbergstraße und Papenbergstraße stand früher der Galgen, ein Zeichen, daß die Straße gut begangen war, da man Richtstätten nur an belebte Straßen legte. Oberhalb des Hotels Ludwigslust in der Nähe der Wasserleitung befindet sich eine kleine Höhle am Wege, über die aber nichts zu ermitteln war. Vielleicht wurde hier in den Fels „nach Erz eingeschlagen“, da der Papenberg ehemals bis 1338 den Namen Kupferberg führte, wovon der Bach, der am Fuße des Papenberges entspringt, noch heute Kupferbach heißt. Als deutlicher Hohlweg zieht die Straße rechter Hand neben dem Wege empor. Auf dem Sattel der Papenbergshöhe trennen sich Salzstieg und Heerstraße; ersterer, der jetzige Fußweg, zieht mehr links südwestlich steil bergauf (auf der Karte von 1680 nur mit „Der Fuß Steig“ bezeichnet, 1739 Salzstieg, 1760 ebenso), während letztere in weitem Bogen zu Anfang nach Nordwesten, später auch

¹⁾ Jacobs, Der Brocken und sein Gebiet, S. 111.

südwestlich, theils als Hohlweg, theils als grasbewachsener Gangweg mit tiefer Fahrrinne die Höhe des Breitenberges allmählich erklimmt. Beide Wege vereinigen sich wieder bei der Schutzhütte auf dem Breitenberge an der Hühnerbornschneise. Bald führt unser Weg im Hochwalde rechts neben dem jetzigen als Vertiefung dahin, immer eintönig, immer sanft ansteigend bis zu den „Dreepöhlen“ an der Schnabelgasse. Hier trifft er „die alte Straße von Goslar nach der Oberbrücke“ (s. d.), fällt mit ihr eine kurze Strecke (auf dem fahlen Bai) zusammen, verläßt sie sowohl wie den Amtsbezirk Harzburg bei einer Schneise und zieht auf dem Ramme des Ahrendsberges, dann im Bogen im Hohlwege bergab zum jetzigen Ahrendsberger Forsthaufe. Hier, wo ehemals ein Zechenhaus lag (1760), trennte sich der Salzstiege wieder von der Zellerfelder Heerstraße. Ersterer führte auf dem Ramme des kleinen Ahrendsberges hin, senkte sich auf dem südwestlichen Gange des Berges hinab zur Kalbe, überschritt diese und bald darauf die Oker, um entweder anfangs auf dem rechten, später auf dem linken Ufer im Okertale bis Altenau zu ziehen, oder bei den Altenauer Hütten ins Thal des Schwarzen Wassers einzubiegen. Dieser letztere Weg führte im grünen Tale zur Höhe des Dietrichsberges empor, um auf dem Bergrücken in altem Hohlwege nach Clausthal zu gehen. Nördlich des unteren Pfaunteiches traf er die jetzige Chaussee Altenau-Clausthal, der er dann folgte.

Die Zellerfelder Heerstraße zog vom Ahrendsberger Forsthaufe über den Ramm des Schadleben und senkte sich an dessen nordwestlichem Gange hinab zum Zusammenfluß der Oker mit dem Weißwasser. Von hier folgte sie der jetzigen Chaussee Schulenberg-Zellerfeld bis Mittelschulenberg, führte dann im Schalken Tale oberhalb der jetzigen Straße am südlichen Gange des Schulenberges nach Ober-Schulenberg, dann südlich der jetzigen Chaussee im deutlichen Hohlwege nach dem nördlichen Teile (Abthöfen) von Zellerfeld.

Der Diebesstieg und der Broststieg.

Urkundlich erwähnt wird der Diebesstieg zuerst in einem Verzeichniß der Berge und Täler des Gerichtes Harzburg im Jahre 1578 als „Ufm Diebstiege“; 1680 „Am Diebes-Steig“. Nach den Karten vom Communionharz vom Jahre 1680 läßt er sich in allen seinen Einzelheiten ganz genau feststellen.

Er war Grenzweg zwischen dem „Eindrittheil und Zweidrittheil des Communionharzes.“⁷²⁾ Der Name deutet auf einen wenig bekannten, verborgenen Schleichweg. In der Beschreibung des Communionharzes wird sein Name dahin gedeutet: „weil die Solzdiebe denselben am besten wissen und gebrauchen.“ Leonhard schreibt in seiner Geschichte der Harzburg gelegentlich der Belagerung der Grafen von Schwicheldt durch die Braunschweiger Herzöge: „Nun aber hatten die von Schwicheldt einen noch unbekannten Schleichweg ausgemittelt, auf welchem sie von Osten her durch die dichten Waldungen Lebensmittel in die Burg brachten, und diesen Weg nannten sie daher in der Burg den Brodstieg. Aber auch den Belagerern blieb dieser nicht lange verborgen, sie besetzten auch diesen, nahmen den Ausgesandten die Lebensmittel ab und die Mannschaft gefangen. Die Belagerten wurden dieses zu spät gewahr, als daß sie den Rückkehrenden hätten Succurs zuwenden können. Sie nannten dieses eine Dieberei von Seiten der Belagerer; und von diesem Zeitpunkte an bis auf den jetzigen Augenblick heißt dieser Weg der Brot- oder Diebesstieg.“

Wenn auch die Namensklärung naiv ist, so mag doch etwas Wahres in dieser Erzählung stecken.

Graf Gebhard von Wernigerode hatte im Jahre 1249 in einem Seitentale der Eder, dem jetzigen Amtmannstale, den Hof Bovingerode⁷³⁾ (Hasselsburg) erworben, um dort Ackerbau und Viehzucht betreiben zu lassen. Die Wernigeröder Grafen kamen 1269 auch in den Besitz der Harzburg, und es mag nun wohl damals ein Verkehr zwischen beiden Besitzungen über die Berge, auf dem Diebesstiege, der über den alten Grimmenteeich, den Wasserbehälter der Burg, eine Verbindung darstellt, stattgefunden haben. Im Jahre 1407 wurden nun die Grafen von Schwicheldt von dem Wernigeröder Grafengeschlecht mit der Harzburg belehnt mit ausdrücklicher Zusage, daß sie alle Gerechtigkeit behalten sollten an dem Forst bis auf die Eder und die Eder aufwärts bis oben aus.⁷⁴⁾ Mit der Harzburg erhielten sie also auch den Hof Bovingerode. Bei der Belagerung der Harzburg 1413 mag nun wohl von

⁷²⁾ Grenzasten von 1739.

⁷³⁾ Höfer, Braunschweig. Magazin 1909, Nr. 1.

⁷⁴⁾ Of scullet se herto beholden alle rechtigheit an dem borste wente uppe de Ederen und de Ederen upp wente oven ut. (Delius, Geschichte der Harzburg, Beilage Nr. 15.)

Bovingerode aus auf dem Schleichwege die Burg verprovianziert sein.

H. C. Schönehan jun.⁷⁵⁾ sagt: „Die Besatzung des Schlosses konnte auch nicht durch Aushungern zur Übergabe gebracht werden, weil sie auf einem damals verborgenen Wege, welcher sich um den großen Sachsenberg nach Ilsenburg hinzieht, von diesem Orte Brot erhielten, davon dieser Weg noch der Brodstieg heißt.“ Gemeint kann aber nur der Diebesstieg sein, der um den Sachsenberg herum dorthin führt.

Es mag daher der Diebesstieg vielleicht schon im dreizehnten Jahrhundert vorhanden gewesen sein, wenn er sich urkundlich auch erst 1578 nachweisen läßt.⁷⁶⁾ Der Diebesstieg und der Brodstieg werden mehrfach mit einander verwechselt, weshalb auch hier die beiden Bezeichnungen ineinander übergehen. Auf neueren Forstkarten von 1888 wird er zum größten Teile, vom Spülketalskopf bis zur Eder, mit Kohlenweg bezeichnet.

Der Diebesstieg beginnt beim Molktenhause, vielleicht bei der Osburg (Osenburg, Ochsenburg), einem Ringwall hinter dem Hasselteiche (osborger Dike 1578). Dieser Platz war von Natur aus durch das umgebende Hasselbruch geschützt, so daß im dreißigjährigen Kriege die Harzburger hierhin sich und ihr Vieh in Sicherheit brachten; daselbe geschah wohl auch von dem Edertale her. Vom Molktenhause an zieht der Diebesstieg, mit dem Kaiserwege zusammenfallend, am südlichen Hange des „Sandweges“ (1760 Duvenföpfe) über dem großen, später kleinen Hasselbachtale hin. Am Quellgebiete des letzteren Baches nimmt er auch auf eine kurze Strecke den im Langentale heraufkommenden Brodstieg auf. Während letzterer rechts über eine Anhöhe ins Edertal hinab zieht,⁷⁷⁾ biegt Kaiserweg und Diebesstieg am ehemaligen „Echoplatz“ links nordwestlich ab. Beide überschreiten dann den Kaltetalbach. Rechts liegt der Neuscheteich, nach dem früheren Pächter des Burgberges genannt.⁷⁸⁾

⁷⁵⁾ Braunschweig. Anzeigen 1783. 28stes Stüd.

⁷⁶⁾ Verzeichnis der Berge und Täler des Gerichts Harzburg 1578.

⁷⁷⁾ Diese Höhe wird auf neuen Karten Diebesstieg genannt; auf dem neuen Meßtischblatte der Königl. Preuß. Landesaufnahme von 1900 leider in Diebsweg geändert; die Karte von 1680 hat die Bezeichnung „Am Brot Steige.“

⁷⁸⁾ Auf dem neuen Meßtischblatte 1900 fälschlicherweise „Grümmelenteich“ genannt; auf der Karte von 1680 und 1760 heißt der Neuscheteich „Förstertränke.“ Letztere Bezeichnung ist auf neueren Karten der Quelle des „Großen Stöttertalsbaches“ gegeben.

Am westlichen Hange des Kaltetalsskopfes (Brand) kurz bevor der Kaiserweg einen scharfen Knick genau nach Westen macht, trennt sich der Diebesstieg vom Kaiserwege und steigt steil bergauf in genau nördlicher Richtung, den Fahrweg nach den Rabenklippen schneidend, zur Quelle des Stübchenbaches, dem Grimmekeenteich.⁷⁹⁾ Diese Leichanlage, die nur noch in schwachen Resten erhalten, aber noch in den Erdwällen erkennbar ist, ward vermutlich als Tränke für das Vieh, wahrscheinlich auch für die Wasserleitung der alten Harzburg benutzt. Ein alter Hohlweg, „der Kohlenweg“, tief ausgefahren mit deutlichen Radspuren im Felsgestein, führt von dem Teiche direkt zur Säperstelle und damit zur Harzburg.

Hier am Grimmekeenteich schneidet der Diebesstieg einen zweiten, nördlich vom Kaltetalsskopfe angelegten Fahrweg zur Rabenklippe. Unser Weg folgt nun einem neu angelegten breiten Holzfahrwege linker Hand, der in großen Zickzacklinien am nordwestlichen fahlen Hange des Kaltetalsskopfes ansteigend, weite Fernblide ins Land hinein, aber auch auf die Harzberge bei Goslar und Harzburg bietet. Auf dem Sattel über dem Spüketale und Großen Stöttertale, am Spüketalskopf, erreichen wir die große von der Rattenäse herabziehende Paulischneise,⁸⁰⁾ berühren diese aber nur, biegen etwas links ab und treffen auf einem Holzwege im Bogen weiterschreitend auf den Harzburger Fußweg nach der Rattenäse, der eben seine große Serpentine an der Uhlenklippe gemacht hat. Bald folgt der Diebesstieg der Paulischneise, dann dem Fußwege an der Schutzhütte vorbei nach der Rattenäse. An dem Schnittpunkte dieses Fußweges mit der Paulischneise biegt nördlich der Weg zur Klippe der Rattenäse ab; hier führt auch ein alter Weg, der „Zellweg“ (1680), durch das kleine Wehsteintal nach der Zellburg hinab, der alten Kulturstätte Wanleßrode am Ilseburger Stiege. Von diesem Schnittpunkte zieht zwischen dem Hirschkopfe und unter den Woldsbergklippen in Zickzacklinie ein Holzweg, der später Hohlweg wird, hinab, der alte Diebesstieg. Bei einer großen Schneise über den ganzen Woldsberg gelangen wir an das obere Ende des großen Amtmannstales, das eine herrliche Aussicht ins flache Land und auf Eckertrug bietet. Im Hohlwege, auf dem Rücken zwischen dem schroff abfallenden Amtmannstale und dem Eckertale, steigen wir steil bergab, der für

⁷⁹⁾ 1666 Grimpenteich; 1680 Grimmekeenteich; 1739 Grimmekeenteich, 1816 alter Grimmer Teich.

⁸⁰⁾ Nach dem reitenden Förster Pauli (gest. 1850) im Schimmerwalde genannt.

den Diebesstieg charakteristischen Zickzacklinie folgend. Hier in kurzer Entfernung, nordwestlich, links auf der felsigen Bergzunge des kleinen und großen Amtmannstäles liegt, von der Natur durch Steilabfall des Berges und durch zwei Bäche geschützt und befestigt, die wüst liegende Hasselburg (Waleburg, Burg des Walo von Beckenstädt) aus dem 13. Jahrhundert. Wenige Mauerreste, tiefe Gräben lassen noch den ungefähren Grundriß der Burg erkennen. Sie bildete vermutlich den festen Stützpunkt für das etwas unterhalb ebenfalls wüst liegende Bovingeroode (1018 Bovingeroode).

1249 wird hier ein dem Grafen Gebhard von Wernigerode gehöriger Hof, Vorwerk, dieses Namens erwähnt, der vermutlich von einem Amtmanne verwaltet wurde; daher der Name der beiden Amtmannstäler, zwischen denen die Hasselburg und Bovingeroode lagen.⁴¹⁾

An dem Bache entlang senkt sich der Diebesstieg zu einer Furt in der Eder, am anderen Ufer erreicht er die jetzige Fahrstraße im Ebertale und zugleich die Grenze.

Bei dem Diebesstiege, der nicht gerade leicht zu finden, jedoch an der Hand der vorzüglichen Karten von 1680 genau festzustellen ist, tritt besonders deutlich hervor, daß bei Anlage neuerer Wege auch jetzt noch stets wieder die älteren benutzt wurden.

Der Herrenweg.

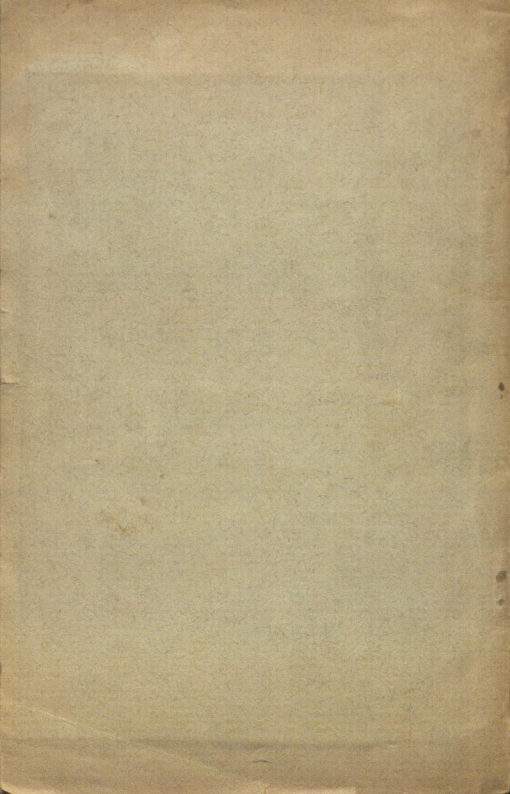
Herzog Julius von Braunschweig verlegte im Jahre 1573 aus Zweckmäßigkeitsgründen den Sitz des Amtmanns von der Harzburg nach Bündheim. Das Amtthaus, das jetzige Herrenhaus, das sogenannte Schloß des Herzoglichen Gestütes, diente aber nicht allein dem Amtmanne als Wohnung, sondern auch der fürstlichen Familie als Absteigequartier bei Jagden und sonstigem Aufenthalte.

Um schnell auf die Harzberge ins Jagdgebiet zu gelangen, um die Fohlen des Gestütes im Sommer nach dem „Wilden-
pläze und der Stuterey“ über dem Riesenbruche zu bringen, ward vermutlich dieser Weg, der noch heute die Grenze zwischen den Weidegenossenschaften Bündheim und Schlewecke bildet, der Weg für die Herrschaft, der Herrenweg (1739 Fahrweg nach dem Murrelberge), über den Elfenstein, Morlberg nach dem Bleicheborne angelegt. Im dreißigjährigen Kriege ward das Amtthaus durch Tilly zerstört, erst durch Herzog August, dann durch Rudolf August,

⁴¹⁾ Höfer, B. M. Nr. 1. 1909.

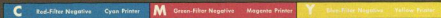
der, ein leidenschaftlicher Jäger, als Prinz den Titel „Jägermeister“ führte, 1685 wieder erbaut.

Dieser Fahrweg folgt einer früheren Trift, die quer durch die Wiesen in südöstlicher Richtung zog und der jetzigen Chaussee Bündheim-Silberborn anfangs entspricht. An dem Schnittpunkte mit dem Goslar'schen Stadtfstiege biegt er von der Chaussee westlich über die Wiesen ab, führt als deutlicher Hohlweg vor der „Villa Rosenzweig“ und dem Gasthaus „Silberborn“ in den Wald, durchschneidet das Wildgatter, benutzt einen Teil des jetzigen Promenadenweges und zieht zum Elfenstein, dessen Klippenkette er östlich umgeht. Schwach ansteigend, strebt der Herrenweg genau auf dem Bergkamme weiter; da, wo der Hochwald aufhört, läuft er rechts seitlich vom jetzigen Promenadenwege. Wald schneidet er die vielfach gewundene Morlberg-Chaussee von Harzburg nach Romkerhall, umzieht in Hohlwegen den kahlen Morlberg, überschreitet die Strüßlede (linker Nebenbach der Bleiche) und mündet beim Steigerbleek am Bleicheborne in die alte Straße von Goslar nach Oderbrück.





KODAK GRAY SCALE



black	3-color	white	cyan	violet	magenta	primary red	yellow	green
-------	---------	-------	------	--------	---------	-------------	--------	-------



KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.